

Rundbrief der Sektion



WISSENS SOZIOLOGIE.DE

Grußwort der Sektionsvorsitzenden	2
Neue Mitglieder	4
Veranstaltungsankündigungen und Calls for Papers	6
Tagungsberichte	17
Tagungskalender	53
Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern	54



Grußwort der Sektionsvorsitzenden

Liebe Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie,

die Sektion Wissenssoziologie erregt derzeit Aufmerksamkeit innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: nicht nur zeigt sie sich durch die Ausgründung von Arbeitskreisen ausgesprochen aktiv; vor allem haben wir uns dieses Jahr schon zum zweiten Mal zu einem Sektionskongress versammelt. Letzteres hängt mit erstem zusammen: denn nachdem die Arbeitskreise in den letzten Jahren an Zahl – inzwischen sind es 16 – zugenommen und sich mit zum Teil jährlichen Veranstaltungen zum Teil als ausgesprochen rege erwiesen haben, war und ist dem Vorstand daran gelegen, dieses Themen- und Aktivitätsspektrum sektionsintern transparent zu halten. Daraus ist die organisatorisch durch die Arbeitskreise getragene Idee eines Kongresses erwachsen, die 2015 wesentlich durch die umsichtige Umsetzung von Jürgen Raab und seinem Team in Landau Gestalt angenommen hat und von Angelika Pofperl im Herbst dieses Jahres mit ihrem Team in Dortmund fulminant weitergeführt worden ist.

Wie schon der erste hat dieser zweite Kongress gewissermaßen in einer Momentaufnahme die Breite und Tiefe aufgezeigt, in der in der deutschsprachigen Soziologie gegenwärtig wissenssoziologisch gearbeitet wird. Zugleich fordert seine Gestalt die (Verantwortlichen für die) Arbeitskreise zur Fokussierung der wissenssoziologischen Perspektive ihres häufig gegenständlichen Interesses und zur Öffnung für neue Beiträge und Beitragende heraus.

Die damit erreichte Dynamisierung der Sektionsaktivitäten soll nicht in eine AK-isierung allen Sektionslebens münden. Nicht alle Arbeitskreise sind (gleich) aktiv und sie müssen es auch nicht sein. Schon jetzt ist die Aktivitätsdichte der Sektion ausgesprochen hoch, was neben aller Agilität auch eine interne (und externe) Konkurrenz zur Folge hat, die sich auch daran bemerkbar macht, dass die sich vor allem aus Jahresbeiträgen speisende Sektionskasse bei der Förderung der Sektionsveranstaltungen an ihre Grenzen gerät.

Die Gestalt des Kongresses will also nicht zu neuen AK-Gründungen anregen. Nur wenn wir Themen, Theorien und Methoden über die Arbeitskreise hinweg diskutieren, gewährleisten wir die Weiterentwicklung der (Sektion) Wissenssoziologie. Dies erfordert zudem den ständigen Austausch mit anderen Sektionen innerhalb der DGS, in denen viele von Ihnen ohnehin zusätzlich aktiv sind – die

Sektion Wissenssoziologie strebt keine Parallel-Gesellschaft für Soziologie an! Der Blick über die Wissenssoziologie hinaus in andere Soziologien und darüber hinaus gehört zur Identität der neueren Wissenssoziologie.

Auf den folgenden Seiten dieses 30. Rundbriefs finden Sie Ausschreibungen einiger schon konkreter Veranstaltungen sowie weitere Ankündigungen für das kommende Jahr. Sie werden über neue Mitglieder und einschlägige Veröffentlichungen der Mitglieder informiert. Vor allem aber erhalten Sie Rückblicke nicht nur auf unseren 2. Sektionskongress, sondern die Bayreuther Frühjahrstagung, die Fuldaer Feldarbeitstage, die Augsburgener Diskurstagung, den ESA-Research-Stream in Athen und die vor wenigen Wochen in Köln abgehaltene Tagung des AK Soziologie der Bewertung. Den Verfasserinnen und Verfassern dieser aufwändigen Berichte, die nicht nur kurzfristig informieren, sondern von dokumentarischem Wert sind, danke ich im Namen des Vorstands sehr herzlich für ihre Mühe!

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre in den Tagen zwischen den Jahren, harmonische Feiertage und einen gelungenen Start in das Jahr 2018.

Michaela Pfadenhauer

Das Jahr kann nicht zu Ende gehen, ohne Sie an den Jahresbeitrag für das nächste zu erinnern.

Bitte überweisen Sie deshalb – am besten jetzt gleich – Ihren Beitrag zur Sektion in Höhe von

EUR 10,-

unter Angabe des Bezuges »**Jahresgebühr**« auf folgendes Konto:

Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Wissenssoziologie)
Geno Bank Essen
BLZ: 360 604 88
Kto.-Nr.: 412 628 435
IBAN: DE08 3606 0488 0412 6284 35
BIC/SWIFT: GENODEM1GBE

Sie erleichtern uns die Sektionsarbeit, wenn Sie den Betrag gleich Anfang 2018 überweisen (bzw. am besten per Dauerauftrag), weil wir damit die Veranstaltungen des dann laufenden Jahres unterstüt-

zen. Die Begleichung dieses Jahresbeitrags berechtigt Sie zur aktiven und passiven Wahl des Sektionsvorstands, die Ende 2018 stattfinden wird.

für den Vorstand der Sektion:

Saša Bosančić, Augsburg (sasa.bosancic@uni-augsburg.de)
Michaela Pfadenhauer, Wien (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at)
Angelika Pofperl, Dortmund (angelika.pofperl@tu-dortmund.de)
Jürgen Raab, Landau (raab@uni-landau.de)
Bernt Schnettler, Bayreuth (schnettler@uni-bayreuth.de)

Neue Mitglieder

(Stand: 18.12.2017)

Nach den im Rundbrief Nr. 29 genannten haben wir zwischenzeitlich insgesamt die folgenden Kolleginnen und Kollegen als neue Mitglieder in der Sektion begrüßen können (eine komplette Mitgliederliste finden Sie auf der Sektionshomepage):

Felix Maximilian Bathon, Dienstadresse: Universität Bielefeld,
Fakultät für Soziologie, Postfach 100131, 33501 Bielefeld,
Email: bathon.f@gmx.de

Mark Bibbert

Dominik Feith, Dienstadresse: Goethe-Universität Frankfurt,
Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60323 Frankfurt am Main,
Email: feith@soz.uni-frankfurt.de

Mira Freiermuth, M.A.

André Fröhlich

Johanna Fröhlich

Max Gropper

Ina Hanselmann M.A., Dienstadresse: Universität Innsbruck,
Universitätsstraße 15, 6020 Innsbruck,
Email: ina.hanselmann@uibk.ac.at

Dr. Martin Harbusch

Judith von der Heyde, Dienstadresse: Universität Osnabrück,

Institut für Erziehungswissenschaften, Heger-Tor-Wall 9, 49074 Osnabrück, Email: judith.vonderheyde@uni-osnabrueck.de

Felix Jawinski M.A., Dienstadresse: Universität Leipzig, Ostasiatisches Institut Japanologie, Schillerstraße 6, 04109 Leipzig, Email: jawinski@uni-leipzig.de

Prof. Dr. **Jochem Kotthaus**, Dienstadresse: Fachhochschule Dortmund, Fachbereich 8, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, Email: jochem.kotthaus@fh-dortmund.de

Markus Kühnel M.A., Dienstadresse: Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V., Institut für Gerontologie an der Technischen Universität Dortmund, Prinzenstr. 24, 44809 Bochum, Email: markus.kuehnel@tu-dortmund.de

Nicole Lühring, M.A.,

Dr. **Kristian Naglo**, Dienstadresse: Universität Marburg, Ketzerbach 11, 35032 Marburg, Email: kristian.naglo@uni-marburg.de

Marie Luise Naumann

Viktoria Niebel, Dienstadresse: Ruhr-Universität Bochum Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, Email: viktoria.niebel@rub.de, Website: <https://www.sowi.rub.de/soztheo/team/niebel.html.de>

Dr. **Sabine Ritter**

Dr. **Clara Ruvituso**, Dienstadresse: Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften, Ulmenstraße 69, 18057 Rostock, Email: clararuvituso@gmail.com

Verena Schmid

Dr. **Marion Schnurnberger**, Dienstadresse: TU Dortmund, Fakultät 12 und 13, Emili-Figge Straße 50, 44221 Dortmund, Email: marion.schnurnberger@tu-dortmund.de

Nikolas Schöneck

Ajit Singh, Dienstadresse: Leibniz Institut für raumbezogene Sozialforschung, Flakenstraße, 29–31, 15537 Erkner, Email: ajit.singh@leibniz-irs.de

Dr. **Tim Stanik**

Gesine Tuitjer, Dienstadresse: Thünen-Institut für Ländliche Räume, Bundesallee 50, 38116 Braunschweig,
Email: gesinet@gmx.de

Prof. Dr. **Sylvia Marlene Wilz**, Dienstadresse: Fernuniversität Hagen, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, Institut für Soziologie, Universitätsstraße 33, 58084 Hagen,
Email: sylvia.wilz@fernuni-hagen.de

Aufgeführt sind die Kontaktdaten derjenigen, die einer Veröffentlichung zugestimmt haben. Die komplette Mitgliederliste ist unter <http://wissenssoziologie.de/mitgliederliste/> erreichbar.
Korrekturen und Aktualisierungen bitte an
Helen Pach (wissenssoziologie@uni-bayreuth.de).

Veranstigungsankündigungen und Calls for Papers

Call for Papers: Musik – Kultur – Gedächtnis

*8. – 9. März 2018, Universität Freiburg – Eine gemeinsame
Tagung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (ZPKM)
der Universität Freiburg und des Arbeitskreises Gedächtnis-
Erinnern-Vergessen der Sektion Wissenssoziologie in der
Deutschen Gesellschaft für Soziologie*

Musik ist eine wichtige soziokulturelle Ausdrucksform quer durch alle Kulturen. Als »sinnhafter Zusammenhang ohne Bezug zu einem begrifflichen Schema« (Alfred Schütz) ändert sich ihre Definition mit den jeweiligen kulturellen Kontexten. Der Vielfalt musikalischer Phänomene liegen jedoch einige Gemeinsamkeiten zugrunde: Zum einen hat Musik eine enge Verbindung zum Affektiv-Emotionalen und zum anderen sind Musik und Zeit auf mehrfache Weise verbunden: a) die jeweilige musikalische Darbietung oder Reproduktion ist ein zeitlicher Ablauf und als solcher gedächtnishaft organisiert, b) musikalische Aufführungen sind jeweils gegenwärtige präsentistische Formen, die auf die Differenz von Werk und Interpretation zurückgreifen und entsprechend auf

gedächtnishafte Formen angewiesen sind, und c) jedes Musikstück steht in spezifischen (inter-/trans-)kulturellen Traditionen, die von ihm aktualisiert werden. Musik, wie auch immer definiert, ist deshalb Element in vielen sozialen Gedächtnissen und bildet von jeher eine Schnittstelle zwischen kulturellen Äußerungsformen und sozialen Formationen. In ihrer Eigenschaft als ästhetische Praxis steht sie sinnbildlich für die ideellen Wertkomplexe, entlang derer Kollektive und Kulturen sich ihres Zusammenhalts vergewissern, oder wirkt selbst begründend für (sub-)kulturelle Gruppierungen. Eine tragende Rolle nehmen diesbezüglich Institutionen wie Schule, Massenmedien oder auch religiöse Organisationen ein. In ihrem Kontext werden einzelne Musikerzeugnisse, Musizierformen, musikalisches Wissen und Stile bewahrt und der Öffentlichkeit stets von neuem zugänglich gemacht, wodurch sie gleichsam lebendig gehalten werden. In den Selektionen und Auslegungen, die diesen Vorgang begleiten, wird nicht selten versucht, ein bestimmtes »Konzept« von (musikalischer) Kultur durchzusetzen. Gleichwohl obliegt es in letzter Konsequenz den Adressaten kultureller Produktion, den Rezipienten, in einem komplexen und letztlich kontingenten Sanktionierungsprozess über die soziale Geltung von musikalischen Erzeugnissen und Praktiken zu befinden. Musikalisches Erinnern kann nicht losgelöst von den medialen und materialen Grundlagen sinnlicher Wahrnehmung betrachtet werden, angefangen von den Instrumenten der Klangerzeugung bis hin zu den Formen der Aufzeichnung und Reproduktion. Das Materiale resp. Mediale verweist auf eine substantielle Qualität, die Menschen als etwas Widerständiges erfahren und die bestimmte Effekte zeitigt (z.B. Anhören statt Zuhören, Körperlichkeit der Performanz). Einen tiefgreifenden Umbruch in der musikkulturellen Gedächtnisproduktion bewirkten die elektronischen Massenmedien, die die Speicherung und Tradierung von Musik entlang identisch reproduzierbarer Klanggestalten ermöglichten. Musikalischer Klang konnte fortan als Ware (Tonträger) buchstäblich habhaft gemacht werden, nicht zuletzt kumulativ in Form des Plattensammelns. Die sozialen Medien wiederum befördern eine auf Körperpraktiken und expressivem Verhalten basierende Erinnerungspraxis. So erhält der musikinteressierte (Prod-)User etwa durch Videoportale wie Youtube die Möglichkeit, musikalische Werke in (potenziell) großer kommunikativer Reichweite neu zu interpretieren. Angesichts der Feedbackstruktur von sozialen Netzwerk-Applikationen (Klicks, Freunde/Abonnenten, Likes etc.)

erscheint die These naheliegend, dass musikbezogenes Erinnern zunehmend einer Logik der Popularisierung folgt. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen möchten das Zentrum für Populäre Kultur und Musik (ZPKM) und der Arbeitskreis Gedächtnis-Erinnern-Vergessen theoretische und empirische Beiträge aus dem angerissenen Themenkreis »Musik – Kultur – Gedächtnis« versammeln. Dabei können insbesondere adressiert werden:

- das Verhältnis von Musik, Zeit und Gedächtnis;
- spezifische musikalische Kulturen in ihren Zeit- und Vergangenheitsbezügen;
- mediale und materiale Grundlagen musikalischer Kulturen;
- die Veränderungen der musikkulturellen Gedächtnisse durch die digitalen Medien;
- die Herausbildung, Tradierung und Institutionalisierung von musikalischen Kunstformen in ihrer jeweiligen ästhetischen Praxis (etwa Oper, Ballett, Schlager, Popmusik);
- kulturelle Abgrenzungen von Musik und ihre Legitimationen;
- Musik als konstitutives Element von Kulturen bzw. Kollektiven;
- Körpergedächtnisse und Emotionen in musikalischen Kulturen.

Beitragsvorschläge (ca. 3.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) mit kurzen Angaben zur Person werden bis spätestens 30. November 2017 an die Tagungsorganisatoren erbeten: Christofer Jost (Universität Freiburg): christofer.jost@zpkm.uni-freiburg.de Gerd Sebald (FAU Erlangen): Gerd.Sebald@fau.de

Spring School

»Wissenssoziologische Diskursanalyse«

Augsburg, 21. – 22. März 2018

Weitere Informationen und Anmeldungen
unter www.diskurswissenschaft.de

Knowledge, Nescience and the (New) Media

4th Conference of the International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Sociology – University of Konstanz, May 3 – 5, 2018

»Fake news«, »Alternative Facts«, »Lying press« – slogans like this indicate that something has been set in motion within the information society that might have the potential to re-define the socio-politically established borderlines between true and false, right and wrong. Considering this trend, The International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Sociology chooses the subject area of knowledge, nescience and the (new) media as the central topic for its 4th Conference. Seen from a phenomenological point of view, what stands behind the development in question can be described as a shift in the relevance system of the (late/post-)modern subject: less and less knowledge is based on first-hand experience, more and more knowledge is the result of mediation processes and thus depends upon the alleged authority of others. Instead of fostering the Enlightenment's ideal of using one's own understanding, mediatization thus seems to expose the societal construction of reality to manipulation and propaganda both of which address the emotional rather than the intellectual aspect of the citizen.

Decidedly starting from the perspective of a sociology and phenomenology of the life-world, participants shall address questions on the level of (1) description, (2) analysis, and (3) evaluation: (1) What counts as a »fact« in the new media? How are evidence and social acceptance created, how is knowledge legitimated within a »virtual« community? (2) Is there a special kind of thou-orientation towards the »virtual« other? Is there a special quality to communication via the internet, one that renders internet users more easily deceived (talking of social bots)? (3) Is there a need to secure reality construction against fabrication and de-legitimation in the context of the new media? Is the well-informed citizen still a possible and desirable ideal in face of the information explosion with which humankind is confronted nowadays?

Besides the general focus on »Knowledge, Nescience and the (New) Media,« there will be sessions in addition that are principally open to other topics within the Schutzian paradigm. Paper proposals are not necessarily bound to the main topic of the conference. Session proposals are also welcome.

Propositions have to be written in English. Please submit an abstract of approximately 500 words. To be considered all presentation proposals must include a cover sheet with name, paper title, affiliation, five key words, and full contact information including email. For more information, see our website www.schutzcircle.org.

The Ilse Schutz Memorial Prize of \$750 will be awarded for the best paper presented by a graduate student or faculty member who has not yet reached the rank of Associate or Full Professor. Please submit full papers until the submission deadline.

Submission Deadline: November 20, 2017 Notification of Acceptance: December 15, 2017 – Please send all submissions to: schutzcircle@uni-konstanz.de Local Organizers: Jochen Dreher, Andreas Göttlich (University of Konstanz) Organizers / Executive Jochen Dreher (Chair), Hisashi Nasu, Michael D. Barber, Committee: Hermílio Santos, Andreas Göttlich

Körper – Wissen – Tod **Sozialwissenschaftliche Zugänge zwischen Lebenswelt** **und Transzendenz**

Call for papers zu einer sozialwissenschaftlichen Tagung an der Universität Passau am 25. – 26. Mai 2018 in Zusammenarbeit mit der Sektion ›Wissenssoziologie‹ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Sterben, Tod und Trauer scheinen in der gegenwärtigen soziologischen Debatte keine vordergründigen Themen zu sein; tatsächlich jedoch haben sich bereits die Gründerväter der Disziplin (Weber, Durkheim, in geringerem Maße auch Simmel) mit dem Lebensende und seinen gesellschaftlichen Implikationen befasst.

Später wurden diese Arbeiten punktuell fortgesetzt; hier ist insbesondere das Interesse von wissenssoziologisch orientierten SoziologInnen auffallend (Schütz, Scheler, Elias, Luhmann, Lindemann, Knoblauch u.a.). Schon Berger und Luckmann sprechen von der »Grenzsituation par excellence«, welche die »Gewißheit der Wirklichkeit des Alltagslebens« bedrohe. Das wissenssoziologische Interesse am Lebensende ist nicht überraschend, denn Sterben, Tod und Trauer sind keineswegs substanziale ›Leiberfahrungen‹ bzw. anthropologisch vordefinierte Verhaltensmechanismen. Tatsächlich handelt es sich um Praktiken, die, durchaus körperspezifisch,

über Sozialisationserfahrungen als bloß vermeintliche ›Natur des Menschen‹ verinnerlicht werden. Mithin ist das Ende des Lebens weit mehr als ein biologisch-reduktionistisch interpretiertes Ende der Funktionstüchtigkeit des menschlichen Körpers. Der Tod und seine Prozesse spielen sich eben nicht unabhängig von Aushandlungen und Sinnsetzungen ab.

Beispielsweise lässt sich plausibel rekonstruieren, dass Todesfeststellungsverfahren – eine Leistung der Expertenwissenskultur Medizin – überhaupt erst zu einem Verständnis dazu führen, was das Leben vom Tod trennt. Foucault hat diesen Zusammenhang als eine Art Verschiebungsphänomen gewürdigt: »Der Tod ist eine schmale Linie«, die je nach Situation oder kultureller Rahmung in die eine oder in die andere Richtung verlagert werden kann. Untersuchungen etwa zur sozialen Konstruktion des Hirntodes bzw. zur Grenzziehung des Sozialen am Beispiel ›unsicherer‹ Körperzustände konnten seither unterstreichen, dass die Frage, wie lebendig bzw. wie tot jemand ist, eine wissensabhängige Entscheidung ist – und nicht ein selbsterklärendes Faktum.

Die Tagung will soziologische Perspektiven auf Sterben und Tod insgesamt werfen und dabei vor allem den Übergangsbereich zwischen einer körperfixierten und einer beinahe schon ›körpertranszendenten‹ Umgangsweise mit dem Tod (wie etwa durch die Thematisierung in Internet-Trauerforen, durch Online-Friedhöfe und alternative Memorialpraktiken usw.) ausloten. Ansätze der Wissenssoziologie sollen als Leitfaden fungieren, um theoretische wie empirische Forschung einem interessierten Publikum vorzustellen. Willkommen sind in diesem Sinne auch Beiträge aus medizin-, religions- und kultursoziologischer Perspektive, die sich mit dem Verhältnis von Körper, Wissen und Tod befassen.

Die Tagung findet am 25./26. Mai 2018 an der Universität Passau statt und wird am Lehrstuhl für Soziologie ausgerichtet.

Vortragsvorschläge im Umfang von 1 bis 1,5 Seiten senden Sie bitte bis spätestens 5. Januar 2018 an:

Thorsten.Benkel@uni-passau.de

Kommunikative Wissenskulturen Gestern – heute – morgen

*21. – 22. Juni 2018, Campus der Universität Wien, Alte Kapelle
Frühjahrstagung der DGS-Sektion Wissenssoziologie in
Zusammenarbeit mit dem AK Wissenskulturen*

Veranstalter: Michaela Pfadenhauer (Sektionsvorsitz),
Reiner Keller und Angelika Pofperl (für den AK Wissenskulturen)

Organisation: Tilo Grenz tilo.grenz@univie.ac.at,
Christopher Schlembach, christopher.schlembach@univie.ac.at,
Hanna Jurjevec, hanna.jurjevec@univie.ac.at

Aktuelle Entwicklungen wissenssoziologischer Forschung und Diskussion thematisieren die unterschiedlichen Kontexte der Erkenntnisgenerierung, d.h. die Arten und Weisen der Herstellung sozialen und wissenschaftlichen Wissens in der Verflechtung unterschiedlicher Organisationsformen (z.B. Verwaltungen, Universitäten und Akademien, Interessensvertretungen, außeruniversitäre Bildungseinrichtungen). Analytisch hat sich hierfür der Begriff der Wissenskulturen etabliert. Nachdem nach längerer Ignoranz gegenüber den Pionierarbeiten Ludwig Flecks insbesondere naturwissenschaftliche Felder beforscht wurden, wendet sich der Blick zunehmend den Sozial- und Geisteswissenschaften zu. Dabei weist das Konzept der Wissenskulturen eine Spannweite auf, mit der sich sowohl Netzwerke und Diskursfelder im weiteren Sinne als auch spezifische, eng umrissene Erkenntnisgemeinschaften in den Blick nehmen lassen. Kernmoment der Perspektive sind Selbstverständlichkeiten in Wissen und Praxis, d.h. Denkstile im Verstande Ludwik Flecks, die als unhinterfragtes Fundament das Denken und ›Erkennen‹ prägen. Die Einsichten der Science Studies sensibilisieren zudem dafür, bei der Betrachtung der Wissensgenesen auf disagreements und Konflikte als wesentliche Motoren dieser Prozesse zu achten.

Innerhalb der Sektion Wissenssoziologie kommt die gestiegene Aufmerksamkeit für (wissenschaftliche) Wissenskulturen seit einiger Zeit in der Einrichtung eines entsprechenden Arbeitskreises und seiner bisherigen Aktivitäten – vier Tagungen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen seit 2014 – zum Ausdruck (vgl. www.wissenssoziologie.de/arbeitskreise/).

Die geplante Tagung beschäftigt sich vor diesem Hintergrund nun spezifischer mit dem Thema der Kommunikativen Wissenskulturen, der darin statthabenden Kontroversen und der Rolle von

Mediatisierungsprozessen. Aus solch einer Perspektive geraten mit Wissenskulturen neben Gemeinsamkeiten und Harmonien also auch Unterschiede, Disharmonien und Kontroversen in Bezug auf implizite Überzeugungen und Vorannahmen in den Blick. Eine prominente Kontroverse ist bspw. die problematische Gegenüberstellung ›idiografischer‹ und ›deduktiver‹ Erkenntnisziele, die sich bereits vor über 100 Jahren in der Frontstellung von ›Sozialwissenschaften‹ und ›Geschichtswissenschaften‹ entlud und bis heute das ein und andere interfachliche Missverständnis (bis hin zur wechselseitigen Nichtbeachtung) nährt.

Die Stadt Wien stellt in mehrfacher Hinsicht ein historisches wie zeitaktuelles Epizentrum solcher Kontroversen dar. Stadtgeschichtlich ist dies wegen der Vielzahl miteinander verwobener, sich wechselseitig durchdringender Kreise in Kunst und Wissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall, was als »soziologisches Spezifikum der Wiener Moderne« bezeichnet wurde. Zudem wurde Wien zu einem Austragungsort nicht nur des »älteren«, sondern auch des die Gestalt der (Sozial-)Wissenschaften nachhaltig prägenden »neueren Methodenstreits« (Carl Menger und Eugen von Böhm-Bawerk; Max Webers Aufenthalt in Wien, der mit dem Instrument der Idealtypenkonstruktion eine vermittelnde Position einnimmt; Felix Kaufmann und Alfred Schütz, die ebenso im brodelnden Streit zu vermitteln suchten). Gegenstand sind somit wissenskulturelle Kontinuitäten und Diskontinuitäten, wie sie sich z.B. in und zwischen den Fächern Geschichte und Soziologie bis heute beleben.

Eine aktualisierte Perspektive auf Wissenskulturen muss hierbei auch solchen Wissensformen und -genesen gerecht werden, die in Wissensfeldern verarbeitet werden, die außerhalb der im engeren Sinne kanonischen Wissenschaften angesiedelt sind.

Die Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie schließt an Wien als historisch für Wissenskulturen denkwürdigen Ort an, fragt nach Charakteristika heutiger Wissenskulturen im Kontext von Technisierung und Mediatisierung und wagt einen Ausblick auf das Morgen.

Wir bitten um Beiträge, die sich in empirischer und/oder theoretischer Perspektive mit dem kommunikativen Charakter von Wissenskulturen in zeitsensibler Weise auseinandersetzen. NachwuchswissenschaftlerInnen sind ausdrücklich dazu aufgefordert, sich mit einem Beitrag aktiv an der Frühjahrstagung zu beteiligen.

Bitte senden Sie Ihre Vortragsvorschläge
(Abstracts, max. 300 Wörter) bis zum 15. Dezember 2017
an christopher.schlembach@univie.ac.at.

Unspoken, unseen, unheard of Unexplored realities in qualitative research

6–8 September 2018, St. Gallen, Switzerland

Conference organized by the Research Network »Qualitative Methods« of the European Sociological Association and the Research Committee »Interpretative Sociologies« of the Swiss Sociological Association. Please visit the conference website for updates concerning the keynotes and the workshops as well as to submit your contribution proposition.

The deadline for abstract submission is 31 March 2018.

The registration tool will be online in early 2018.

<https://qualitative-research.ch/en/unexplored-realities>

For further inquiries, please contact the congress office:

unexplored-realities@unisg.ch

Sektionsveranstaltungen Wissenssoziologie auf dem DGS Kongress 2018

Unter dem Titel »Komplexe Dynamiken lokaler und globaler Entwicklungen« findet vom 24. bis zum 28. September 2018 an der Georg-August-Universität Göttingen der 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie statt. Im Anschluss finden Sie die zwei *Calls for Papers* für die beiden von der Wissenssoziologie veranstalteten Sektionsveranstaltungen.

Lokale Interaktionsordnungen und globale Wandlungsprozesse

*Wissenssoziologische Perspektiven auf die Dynamiken zwischen
divergierenden Ordnungen des Sozialen*

Dass soziologische Analysen das Fragmentarische mit dem Sinn-
ganzen (Simmel), das Besondere mit dem Allgemeinen (Durk-

heim) und subjektiv gemeinten Handlungssinn in Verbindung mit typologischen Konstruktionen (Weber, Schütz) in den Blick nehmen müssen, bleibt selbst dann ein soziologischer Grundsatz, wenn dieser Umstand in der empirischen Forschung oder in Prozessen der Theoriediskussion und Theoriebildung gelegentlich aus dem Blick zu geraten droht. Doch weder emergieren noch kumulieren sich Einzelresultate einfach. Vielmehr bringen sie lediglich eingeschränkt gültige soziologische Einsichten hervor. Ebenso bleiben Versuche, aus einzelnen Begriffen ganze soziologische Konzepte oder gar Theorien zu konstruieren, Stückwerk.

Vor diesem Hintergrund rückt die Sektionsveranstaltung jene Vergleiche und Vergleichsoperationen in den Mittelpunkt, die auf eine Verbindung von Elementen unterschiedlicher, durchaus heterogener Ordnungsebenen des Sozialen zielen und dabei eine möglichst breite und divergente Spannbreite eröffnen. Diese kann sich von der Sphäre unmittelbarer, lokaler Interaktionen von Angesicht zu Angesicht bis hin zu den globalen Kommunikationsprozessen und Strukturen der Weltgesellschaft erstrecken. Zeit und Raum, Symbole und Rituale, Geschichte und Geschichten, Narrative und Mythen sind für derartige Zugänge sicherlich ebenso unverzichtbar wie Bezüge auf die Forschungsansätze und Forschungsergebnisse der Soziologie mehr oder minder nahestehender wissenschaftlicher Disziplinen.

Wir laden daher zu Beiträgen ein, die sich in empirischer und/oder theoretischer Perspektive mit dem Problem der Wechselwirkung unterschiedlicher, vor allem divergierender Ordnungsebenen des Sozialen auseinandersetzen. Dabei rückt die gesellschaftliche Verteilung des Wissens ins Zentrum: Wie ist es unter den Bedingungen vorgeblich weltweit verfügbarer und unmittelbar zugänglicher, gesellschaftlicher Wissensvorräte um inkorporierte Fertigkeiten und routinierte lokale Wissensbestände bestellt (Stichwort: Digitalisierung)? Wie verschieben sich im Zeitalter der weltweit vernetzten Kommunikation und Mobilität Machtverhältnisse zwischen Laien, Experten und Spezialisten (Stichwort: Legitimierung) oder zwischen Herrschenden und Beherrschten (Stichwort: Protestformen)? Befinden wir uns an der Schwelle einer weiteren Zuspitzung von Ungleichheiten, Ungleichzeitigkeiten und Ungerechtigkeiten (Stichwort: Neo-Institutionalismus) oder auf dem Wege zu neuen, einheitlicheren Fassungen von Moral und Menschlichkeit (Stichwort: Menschenrechte)? Besonders gefragt sind demnach wissenssoziologisch fundierte Beiträge, die aktuelle soziologische Fragen über methodisch kontrollierte De-

tailbeobachtungen sozialen Handelns angehen und sich dabei nicht scheuen, riskante Bezüge und Ausblicke auf das (welt-)gesellschaftliche Ganze zu wagen.

Bitte senden Sie Ihre Beitragsvorschläge bis zum 31.3.2018
an Jürgen Raab (raab@uni-landau.de)
und Bernt Schnettler (schnettler@uni-bayreuth.de)

Wirtschaftskultur oder: Die vielen Kapitalismen

*Sektionsveranstaltung 2 der Sektion Wissenssoziologie
beim DGS-Kongress 2018 in Göttingen*

In seiner berühmten Schrift »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« hat Max Weber die »Wahlverwandtschaft« von religiösen Einstellungen und wirtschaftlicher Entwicklung aufgezeigt. In den 1980-er Jahren greift Peter L. Berger diesen Gedanken auf und entwickelt unter dem Schlagwort der »Economic Culture« eine Art neo-weberianisches Forschungsprogramm, welches das Beziehungsgefüge von Ökonomie, Politik und Kultur in zahlreichen empirischen Studien weltweit untersucht. Ein Resultat dieser Forschungen zur Interdependenz kulturellen und wirtschaftlichen Wandels in diversen Weltregionen ist die These, dass es nicht *den* Kapitalismus gibt, sondern viele, je kulturell spezifische Ausprägungen.

Daran anknüpfend fragen wir nach aktuellen Zusammenhängen zwischen Kultur (in einem weiten, d.h. nicht nur religiöse Traditionen, sondern Weltbilder, Normen, Ethiken und moralische Vorstellungen umfassenden Sinne) und Ökonomie, wobei hier individuelles wirtschaftliches Handeln (Unternehmertum) ebenso wie nationale Ökonomien im Ganzen in den Blick genommen werden können.

Anhand theoretischer und empirischer Beiträge soll die Frage behandelt werden, welche kulturellen Settings welche sozio-ökonomischen Entwicklungen begünstigen – dies nicht nur in Europa und den USA, sondern auch im globalen Süden und in Asien. Dabei kann das Verhältnis von Kultur und Politik, auch im zivilgesellschaftlichen Sinne, ebenso wenig ausgeklammert werden wie das von Politik und Wirtschaft, insbesondere das Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus. Ebenso gilt es die Verbindungen handlungsleitender Ideen mit sozialen Strukturen (Gruppen-, Sekten-, Milieubildung) zu berücksichtigen. Denn in der Bezugnahme auf

historisch je spezifische Trägergruppen liegt eine wissenssoziologische Dimension schon der religionssoziologischen Studien Webers.

Bitte senden Sie Ihre Beitragsvorschläge
bis zum 31.3.2018 an
Michaela Pfadenhauer (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at) und
an Silke Steets (silke.steets@uni-leipzig.de)

Tagungsberichte

Die Sektion war seit dem letzten Rundbrief vom April 2017 in verschiedenen Tagungen und Workshops aktiv. Vergleichen Sie zu den Aktivitäten auch den [Tagungskalender](#).

»Legitimierung und Konstruktion von Weltansichten in der Gegenwartsgesellschaft«

*Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie
4. – 5. Mai 2017, Universität Bayreuth*

Die diesjährige Frühjahrstagung der Sektion Wissenssoziologie, die am 4. und 5. Mai 2017 an der Universität Bayreuth stattfand und vom Lehrstuhl für Kultur- und Religionssoziologie (Universität Bayreuth) organisiert wurde, widmete sich der »Legitimierung und Konstruktion von Weltansichten in der Gegenwartsgesellschaft«. Konzipiert als Anschluss an die erste Bayreuther Frühjahrstagung 2015, die sich mit der Analyse religiöser Kommunikation und weltanschaulichen Wissens beschäftigte, lag ebenso diesmal der Fokus nicht lediglich auf den Gehalten von Weltanschauungen, sondern gerade auch auf den Arten und Weisen, wie Wissens über die Wirklichkeit Gültigkeit erlangt. Dabei näherte sich die Tagung dem Gegenstand auf empirische und theoretische Weise und bildete mehrere thematische Richtungen ab: Neben Religion und Ritual, Wirtschaft und Kapitalismuskritik sowie Postfaktizismus lieferten empirische Beispiele aus dem juristischen Bereich, zu Zeit, Raum und Enträumlichung sowie dem Komplex Weltgesellschaft und Menschenrechte Material für die dargebotenen Beiträge. In seinem Eröffnungsvortrag »Legitimierung als Aura des Faktischen« vollzog *Bernt Schnettler* (Bayreuth) eine

Rekapitulation des Begriffes der Legitimierung bei Berger/Luckmann. Dabei betonte er, dass nicht Legitimation im ontologischen Sinn, sondern Legitimierungen als soziale Vorgänge im Zentrum der neuen Wissenssoziologie stünden. Diese können empirisch in unterschiedlichsten Variationen auftreten, über deren Spektrum die Tagung einen Einblick gab. *Michaela Pfadenhauer* (Wien), die Vorsitzende der Sektion Wissenssoziologie, konzentrierte sich in ihrem Grußwort auf die Bedeutung von Religion in sozialen Legitimierungsvorgängen. Damit verbunden warf sie Fragen der Delegitimierung auf, da Religionen zumindest in Europa das Vermögen zur Normisierung und Kosmisierung verloren zu haben scheinen. Aktuelle gesellschaftliche Delegitimierungsprozesse setzte Pfadenhauer in Zusammenhang mit Phänomenen, die alternative Wirklichkeitskonstruktionen in Bezug auf postfaktische Weltbilder errichten – ein Themengebiet, mit dem sich im Laufe der Tagung vor allem Prisching und Keller beschäftigten. Nach den einleitenden Vorträgen startete der erste Abschnitt der Tagung mit einem Beitrag von *Melanie Pierburg* (Hildesheim) zu »Sterbebegleitung: Wissen im Spannungsfeld von Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit«, in dem sie die Konstruktion von Wissen und Wirklichkeit in Hinblick auf deren Anschlussfähigkeit an übergeordnete Weltansichten untersuchte. Am empirischen Beispiel eines Ausbildungskurses zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung aus ihrem Promotionsprojekt zeigte sie, dass die Form der Wissensvermittlung lose an übergeordnete Sinnsysteme gekoppelt ist und mit ihnen in einem wechselseitigen Legitimierungsprozess steht. Durch die Offenheit sei dabei eine Anbindung an unterschiedliche Sinnwelten möglich, sodass sich sowohl atheistiche, buddhistische als auch christliche Deutungssysteme mit der Sterbebegleitung verbinden lassen. Unter dem pointierten Titel »Ist Facebook erfolgreicher als Gott?« rekonstruierte *Peter Isenböck* (Münster) den Zusammenhang zwischen Wettbewerbsideologie und neuem Ritualismus. Grundlage seiner Ausführungen bildete die Frage nach der Transformation von Legitimation und Konstruktion religiöser Weltansicht im Rahmen der Vermarktung kirchlicher Angebote in den neuen Medien. Als Folge davon, so die These, würde ein neuer Ritualismus entstehen, welcher statt Inhalten die Kraft der Darstellung religiöser Rituale legitimierend nutzt, welche Isenböck als Ausdruck einer sich verändernden Gesellschaft deutete. Darauf folgte ein Beitrag von *Dorothee Wilm* (Bielefeld) zum Thema »Institutionen und Netzwerke. Der weite Horizont der wissensso-

ziologischen Wirtschaftsforschung«. Unter Rückgriff auf beispielhafte Theorien der neuen Wirtschaftsforschung zeigte sie das weit über die Wirtschaftswissenschaften hinausreichende Potential des Institutionen- und Netzwerkkonzepts auf, welches vor allem in ihrer Operationalisierung zum Aufdecken der rekursiven Zusammenhänge verschiedener Ebenen des Prozesses kommunikativer Konstruktion beispielsweise im ökonomischen Expertendiskurs bestünde. *Robert Schäfer* (Fribourg) ging in seinem Vortrag »Formen der Kritik als Gegenstand der empirischen Rekonstruktion von Weltanschauungen« der Frage nach, wie umfassende und geschlossene Wissenssysteme analytisch und empirisch überhaupt gefasst werden können. Weltanschauungen definierte Schäfer im Rückgriff auf Mannheim und Weber als durch Totalität (bezogen auf die Gesellschaft als Ganze) und Fundamentalität (letzte Ursache aller Legitimationen) bestimmt, weswegen Weltanschauungen die Grundlage für Legitimationen jeglicher Art bilden. Der Kritik kommt laut Schäfer in der empirischen Rekonstruktion von Weltanschauungen eine entscheidende Bedeutung zu: Weltanschauungen blieben bis zum Auftreten von Problemen latent und unsichtbar und würden sich erst dann, als Krisendiagnosen, in Formen der Kritik manifestieren. Der Vortrag »Opportunismus als Weltanschauung« von *Georg Kamphausen* (Bayreuth) basierte auf einem von ihm geleiteten studentischen Forschungsseminar zur Ideologie von Afd-Abgeordneten im Thüringer Landtag. Als wesentliche Erkenntnis stellte sich dabei heraus, dass deren Überzeugungen nicht aus konkreten Inhalten oder Ideen bestehen, sondern hauptsächlich von einem an persönlichen Interessen orientierten Opportunismus zur politischen Partizipation motiviert seien. Diese Beobachtung verknüpfte Kamphausen mit gesamtgesellschaftlichen Phänomenen, wobei er eine signifikante Steigerung des Opportunismus mit Folgen enormer Vielfalt und Widersprüchlichkeit persönlicher Meinungen konstatierte. Die fehlende Orientierung an einer gesellschaftlich legitimierten Leitidee führe zudem zu einer Zunahme von Beliebigkeit, Unsicherheit und Konfusion. *Manfred Prisching* (Graz) analysierte in seinem Vortrag »Wie entstehen postfaktische Weltbilder? Begründungen für einen massenwirksamen Postfaktizismus« Gründe und Formen des in der Gegenwartsgesellschaft verbreiteten Postfaktizismus. Als Ausgangspunkt der Argumentation beschrieb *Prisching* eine gegenwärtige Verschiebung von Selbstverständlichkeiten (Normalitäten) hin zu Irritationen und Optionalitäten, welche als fort-

schreitende Normalitätserosion Postfaktizismus hervorbringe und das kognitive Referenzgebäude, an dem ehemals Fakten überprüft werden konnten, zutiefst erschüttere. Darüber hinaus verwies Prisching auf die politische Brisanz des Postfaktizismus aufgrund dessen Nutzung von neuautoritären Führern, die vermeintlich einfache (postfaktische) Antworten auf Fragen der Zeit liefern, indem sie die Wiederherstellung einer geschlossenen, romantischen Welt suggerieren und somit eine scheinbare Überwindung der durch die Faktizitätserschütterung gestiegenen Fragilität anbieten. Im Zentrum des Vortrags von *Daniel Šuber* (Würzburg) unter dem Titel »Halluzinatorische Welten: Intrasubjektive Modalitäten und symbolische Infrastruktur in mythopoietischen Gesellschaften« stand die Frage des Verhältnisses von mental-repräsentationalen Weltbildern und sozial vermittelten, habitualisierten Erfahrungen. Er kritisierte die etablierte soziologische Herangehensweise, stets von sozialen Kollektiven auszugehen und jeden Untersuchungsgegenstand auf diese Kollektive zu beziehen (third person perspective); stattdessen versuchte er, die first person perspective zu rehabilitieren. Šuber bezeichnete dies als einen mikrosoziologischen »dritten Weg«: Die Verbindung von kognitiven (intrasubjektiven) Modalitäten des Denkens, Wissens, Glaubens mit situativen (alltagspraktischen) Aspekten bei der Konstruktion von Wissen. Gegenstand des Beitrags von *Reiner Keller* (Augsburg) mit dem Titel »Die kommunikative Destruktion der Wirklichkeit. Zur Wissens- und Diskurssoziologie des Postfaktischen« bildeten diskursiv erzeugte Weltansichten des Postfaktischen in Bezug auf die Destruktion der Wirklichkeit. Am Beispiel des rhetorisch legitimierten Überfalls Nazi-Deutschlands auf Polen 1939 verdeutlichte er eine durch die autoritäre Staatsmacht durchgesetzte Wirklichkeitskonstruktion in Verbindung mit einer konsequenten Unterbindung und Sanktionierung abweichender Darstellungen. Zudem verwies *Keller* auf eine weitere Ebene des Postfaktischen, indem er den Prozess der Nachrichtenproduktion im Journalismus in den Blick nahm. Die Verbreitung möglichst spannender Nachrichten ohne vorheriger Verifizierung sorgte dafür, dass Meldungen, deren Unwahrheit nicht oder erst verspätet festgestellt wird, im öffentlichen Diskurs bis dahin als »wahr« gelten. Zudem ermögliche die Unzufriedenheit der Menschen mit den Fakten des Hier und Jetzt u.a. Rechtspopulisten den Stimmenfang, indem sie alternative Möglichkeitsräume des Politischen in Gestalt der Verheißung künftiger anderer Wirklichkeiten schaffen. *Carina Liebler*

und *Darius Zifonun* (Marburg) stellten in ihrem Vortrag »Die alltagsweltliche Legitimierung juristischen Handelns« ihre explorative Untersuchung zur sozialen Welt der Gerichte vor. Dabei legten sie ausgehend von ethnographischen Erhebungen und Transkripten dar, welche Wissensbestände sich zu welchem Zeitpunkt und auf welche Art in die soziale Welt einfügen. Liebler und Zifonun zeigten, wie auf Alltagswissen basierende Normalitätsannahmen im Strafprozessverfahren rhetorisch legitimatorisch eingesetzt werden, deren strukturelle Funktion sie in der Herstellung von Plausibilität und Kohärenz im Gerichtsverlauf sowie der intersubjektiv plausiblen Darstellung und Legitimation von Aussagen verorten. *Michael Nguyen* (Darmstadt) lieferte mit seinem Vortrag »Die situative Aktivierung von Weltbildern als elementarer reproduktiver Mechanismus: das Beispiel des Gewohnheitsrechts« einen geisteswissenschaftlichen Zugang zur kommunikativen Reproduktion gewohnheitsrechtlicher Normsysteme. Dabei stellte er nicht nur methodologische Überlegungen an, die für die Dokumentarische Methode und eine intensivere Integration von Forschungserkenntnissen aus Disziplinen wie Sozialanthropologie und Geschichte plädierten, sondern zeigte zudem exemplarisch anhand des Ehrenkodex im Mittelmeerraum, wie dieser als Weltanschauung in der Gegenwart situativ aktualisiert wird. Ehre funktioniert danach laut Nguyen als Weltbild, das bestimmte mimische und gestische Handlungen zur Folge hat und sich damit als abstrakte Werte- und Normenvorstellung in dialogischen Alltagssituationen unmittelbar manifestiert. *Christian Meyer* und *Ulrich v. Wedelstaedt* (Konstanz) stellten in ihrem Vortrag »(Il-)legitimate strikes – Legitimation und Ideologie in Entscheidungskommunikationen vor US Drohnenangriffen« Ergebnisse ihrer empirischen Analyse kommunikativer Praktiken von Militärangehörigen im Einsatz von Drohnen dar. Als Fallbeispiel bei der Präsentation diente ein Transkript der Kommunikation zwischen einer Drohnen-Crew in den USA und einer Bodentruppe in Afghanistan. Als Mikrostrategien der Legitimation im Entscheidungsprozess zeigten sie einerseits Formen der Relevanzproduktion und andererseits die Etablierung strategischer Begrifflichkeiten auf. Diese ermöglichen, so Meyer und von Wedelstaedt, eine Immunisierung der Kommunikation, welche die Durchführung des Angriffs zulässt und als Ergebnis ideologisch aufgeladener legitimatorischer Praktiken zu deuten ist. *Bernd Rebstein* (Bayreuth) verfolgte unter dem Titel »Die Legitimation der ›Stars‹ – Zur Kommunikativen Konstrukti-

on von Prominenz auf dem roten Teppich zu Berlin« einen situativen und handlungsorientierten Ansatz zur Bestimmung des Phänomens der Prominenz, der über die bisherigen definitorischen Versuche mittels Abgrenzung des Begriffes gegenüber der Elite unterschiedlicher Gesellschaftsfelder hinausgeht. Basierend auf eigenem ethnographischen und Bildmaterial des Filmfestivals Berlinale 2017 ging er der Frage nach, wie bei einer solchen Veranstaltung durch Handlungsmöglichkeiten und -restriktionen anwesender Akteure Prominenz material und symbolisch konstruiert und damit ein spezifisches Weltbild legitimiert wird. Dabei setze er den Fokus vor allem auf die Raumstrukturen und Prozesse vor, während und nach dem Event, welche Prominenz als Weltanschauung kommunikativ hervorbringen. *Heiko Kirschner* und *Tilo Grenz* (Wien) thematisierten mit ihrem Vortrag »Temporalisierung als Herausforderung für die Legitimation von Wissen« gegenwärtige Prozesse der Technologisierung und Digitalisierung, welche eine zunehmend geringere Halbwertszeit von institutionellem und legitimiertem Wissen bewirken würden. Gemeint sind damit die sich ständig vervielfältigenden und beschleunigenden Möglichkeiten der Generierung, Modifizierung und des Austauschs von Wissen, wodurch Menschen durch das beschleunigte Veralten (zuvor) legitimierten Wissens zunehmend mit Unsicherheiten konfrontiert seien. Kirschner und Grenz verdeutlichten diese Argumentation am Beispiel digitaler Daten und Webseiten, welche sich durch ihre ständige Unabgeschlossenheit und sekundliche Aktualisierung auszeichnen, was eine stetige Anpassung der Nutzer erfordere. Der Beitrag von *Larissa Burggraf* (Erlangen) lief unter dem Titel »Kriminalisierung nationalstaatlicher Kontroll- und Strafverfolgungspraxis durch internationale AkteurInnen in der Weltgesellschaft. Das Beispiel des Verschwindenlassens in Mexiko«. Dem vorangehend legte sie ein Verständnis von Kriminalisierung in der Tradition des labeling approach als Prozess dar, in dem üblicherweise der Nationalstaat festgelegte Normen in Gesetze übertrage und damit zeitgleich auch Kriminalität (als jedwede Form der Abweichung von diesen Gesetzen) definiere. Im Unterschied zu diesem nationalstaatlichen Kriminalisierungsprozess aber zeigte Burggraf am Beispiel des Verschwindenlassens internationale Kriminalisierungsprozesse, die den Staat selbst als handelnden Akteur auftreten lassen. Ermöglicht werde diese überstaatliche Kriminalitätsdefinition durch zunehmende globale Zusammenhänge, Erfahrung von Weltgeschichte sowie der resultie-

renden Etablierung internationaler Rechtsinstitutionen. Im letzten Vortrag der Tagung, »Verwundbarkeit und Würde. Die Sorge um den Menschen im Rahmen einer Kultur der Menschenrechte«, analysierte *Angelika Poferl* (Dortmund) die Kultur der Menschenrechte aus einer wissenssoziologischen Perspektive. In Anlehnung an Hannah Arendt kritisierte Poferl die gängige Auffassung der Menschenrechte als Naturrechte und zeigte sie als Ergebnis einer kommunikativen Konstruktion von Weltansichten; genauer als eine historisch kontingente Konstruktion mit universalistischem Geltungsanspruch. Der Konstitution des Menschen als Menschenrechtssubjekt lägen dabei zwei Voraussetzungen zu Grunde: Erstens das ontologische Datum der menschlichen Verwundbarkeit und zweitens das kulturelle Primat der Würde des Menschen. Als Folge dieser Voraussetzungen markierte Poferl einen postheroischen Subjektbegriff, in dem der Mensch zugleich als ein der Würde berechtigtes und zutiefst abhängiges Wesen erscheine. Die Humanisierung und die De-Humanisierung vollziehen sich in interaktiven Prozessen, in denen zugleich auch die Grenzen der Sozialwelt gezogen werden. Insgesamt bot die Tagung einen weitläufigen Einblick in die Breite der empirischen Beispiele und theoretischen Zugänge zur Legitimation und Konstruktion von Weltansichten. Oft wurde dabei auf gesellschaftsbedingte Wandlungsprozesse verwiesen, die nicht nur hinsichtlich einer Gegenwartsdiagnose die weitere wissenssoziologische Erforschung dieses Gegenstands nahelegen.

Lars Riecken, Helen Pach, Lena Riedl

Herumschnüffeln – aufspüren – einfühlen **Ethnographie als ›hemdsärmelige‹ und reflexive Praxis**

*Die 6. Fuldaer Feldarbeitstage am 23. und 24. Juni 2017
an der Hochschule Fulda*

Im Juni dieses Jahres trafen sich in Fulda zum sechsten Mal zahlreiche Ethnographinnen, Ethnographen und Feldforschungsinteressierte zu den von Ronald Hitzler, Matthias Klemm, Simone Kreher, Angelika Poferl und Norbert Schröer organisierten Feldarbeitstagen. Nach den Themen ›Lebensweltanalytische Ethnographie‹ (2011; vgl. Schröer et al. 2012), ›Wege ins Feld‹ (2013; vgl. Poferl/Reichertz 2014) und ›Old School – New School?‹ (2015;

vgl. Hitzler et al. 2016) stand diesmal Ethnographie als ›hemdsärmelige‹ und reflexive Praxis im Fokus der Diskussionen. In über 40 Vorträgen, verteilt auf drei parallele Streams und acht thematische Panels, wurde über Eigenheiten spezifischer Felder, Chancen und Hindernisse beim Herumschnüffeln sowie über methodologische Fragen bei der Kontextualisierung und Reflexion ethnographischer Arbeit und Datenauswertung gesprochen. Zentraler Stichwortgeber für die Tagung waren die frühe Chicago School und v.a. das Robert Ezra Park zugeschriebene Postulat des ›Nosing Around‹ als Platzhalter für das Konzept des Herumschnüffeln und Aufspürens im Feld sowie für die Neugier und das Staunen-Können. Diese ›nicht-standardisierende‹ und ›nicht-normative‹ Haltung ist nicht nur der Schlüssel zum Feldeingang, sondern maßgebliches Charakteristikum ethnographischen Forschens schlechthin.

Die Tagungsbeiträge im Überblick

Eröffnungsvortrag: Nach einleitenden Worten von *Simone Kreher*, organisatorischen Bemerkungen von *Norbert Schröer* und einer Einführung von *Angelika Pofertl* eröffnete *Ronald Hitzler* die Fuldaer Feldarbeitstage 2017 mit der Überlegung, wie man zum ›staunenden Schwamm‹ werde, und rekurrierte zur Beantwortung dieser Frage auf die Arbeiten Anne Honers. In ihren Forschungsthemen schlägt sich für Hitzler stets die Überzeugung nieder, dass eigene körperliche Zustände und Fähigkeiten und deren Wandlungen jedes Welt-Erleben und damit jede ethnographische Arbeit maßgeblich prägen. Dies verdeutlichte Hitzler an Honers Studie zum Bodybuilding, die er als ›Geburtsurkunde‹ dessen sieht, was mittlerweile als »lebensweltanalytische Ethnographie« bekannt ist. Indem Honer für ihre Studie eineinhalb Jahre in einem Bodybuilding-Studio trainierte, wurde ihr Körper zum ›ersten‹ Instrument der Datenerhebung und sie selber sozusagen zum Schwamm, als der sie sich ins Feld hineinlegte. Exemplarisch stehe diese Metapher, wie auch die Studie an sich, für das, worum es bei den Fuldaer Feldarbeitstagen gehe: dem Feld nicht einfältig, sondern vielfältig zu begegnen, das Geschehen und nicht die Methodenfrage ins Zentrum der Forschungsaufmerksamkeit zu stellen und vor allem die Bereitschaft zu haben, sich existenziell auf das Feld einzulassen. Daher sei die Ethnographie Honers alles andere als ›hemdsärmelig‹ gewesen. In dem Anliegen, methodisch mehr zu sehen (was Anliegen jeder Ethnographie ist) und über eine um-

fängliche Teilhabe besser zu verstehen, liegt, so Hitzler, schließlich das explorative Potenzial dezidiert opportunistischer Feldarbeit, wie sie von Honer betrieben worden sei.

Panel »Lehre und Unterricht«

Der erste Stream zum Thema »Lehre und Unterricht« versammelte zum einen Beiträge zum Lehren des ethnographischen Forschens. So stellte *Klara Löffler* die Frage, wie Studierende zum ethnographischen Forschen in Form von Herumschnüffeln, Aufspüren und Einfühlen angeregt werden könnten. Herausfordernd seien dabei die Paradoxie zwischen inspirierendem Experimentieren und notwendiger Systematisierung sowie die Mystifizierung der Vorgehensweisen ›klassischer‹ Studien zur ethnographischen Stadtforschung. Die Herausforderung der Vermittlung des ethnographischen Erkundens an Studierende stand auch im Fokus des Vortrags von *Renate Elli Horak*. Sie präsentierte die im Rahmen mehrerer Forschungsexkursionen entwickelte ›Schlenderforschung‹, die das neugierige, raumbezogene Schlendern als eine im phänomenologischen Sinne wahrnehmende Tätigkeit fasst, durch die nicht nur Orte im Feld, sondern auch die Wege zum Feld erforscht werden. Zum anderen wurden in diesem Stream Beiträge zu Ethnographien von Unterrichtssituationen vorgestellt. *Heinrich Bollinger* gab Einblick in einen vierzig Jahre zurückliegenden Anatomiekurs, in dem er zusammen mit anderen Studierenden erstmals toten menschlichen Körpern begegnete. Die Herausforderung des Präparierens einer Leiche werde darüber gemeistert, dass eine Subjekt-Subjekt-Beziehung in eine Subjekt-Objekt-Beziehung transformiert wird und dass Empfindungen objektiviert und strukturiert werden. Dieser Mechanismus zeige sich dann auch im späteren medizinberuflichen Alltag: schnelle Handlungsfähigkeit auf Kosten des Mitgefühls. *Olga Artamonova* gewährte einen Einblick in die soziale (Un-)Ordnung einer mehrsprachigen und multiethnischen Klasse, die sie während eines Feldaufenthalts ›aufgespürt‹ hatte. Sie zeigte auf, dass »Ethnizität« in Form rassistischer Stereotype durch Schülerinnen und Schüler selbst, aber auch durch die Lehrperson stetig ko-konstruiert wird. Im Rekurs auf Erving Goffmans Konzept des Face-Work verdeutlichte sie die Schwierigkeit der Analyse von Ironie und Spaß in hierarchisch asymmetrischen Interaktionen, wie denen zwischen Schülerinnen und Schülern auf der einen und Lehrpersonal auf der anderen Seite.

Im zweiten Stream zum Thema waren die Beiträge auf den Lehr- bzw. Studienalltag fokussiert. *Norbert Schröer* stellte ein dreiseimstriges Ausbildungskonzept für qualitative empirische Sozialforschung vor, das der Problematik der Vermittlung nichtstandardisierter qualitativer Methoden im Rahmen standardisierter Lehre begegnen soll. Studierende sollten zunächst lernen, eine nicht standardisierte Haltung gegenüber ihrem Forschungsfeld einzunehmen, über die sie erst im Anschluss reflexiv Rechenschaft ablegen sollen. Diskutiert wurden die Umsetzung der Interpretation der Daten sowie die Qualität und der Umfang des dafür notwendigen Betreuungsverhältnisses. Am Beispiel einer ethnographischen Diskursanalyse schilderte *Yaliz Akbaba* Probleme aus dem Alltag der Hochschullehre. Sie beschrieb die Herausforderung, dass Dozierende ihr Wissen stets zu legitimieren und dessen Relevanz zu beweisen hätten. Akbabas Vortrag mündete in der Unterscheidung vom Mythos der Lehre und dem Mythos der Bildung, deren Summe den Mythos der Universität ergäbe. Schließlich berichteten *Agnieszka Satola* und *Volker Hinnenkamp* vom ›Herumschnüffeln‹ in der sprachlichen Kontaktzone und stellten Forschungsergebnisse aus einem Projekt vor, das sich dem Studienalltag von Studierenden in Deutschland widmete, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Diese erlebten ein abwertendes Othing und Abgrenzungsstrategien durch Deutsch-Muttersprachlerinnen und Muttersprachler. Das Kommunikationsproblem basiere aber nicht, so die Schlussfolgerung, auf der Nicht-Muttersprachlichkeit, sondern bestehe vielmehr darin, dass der Sprache eine zentrale Rolle zugeschrieben werde und eine Hegemonie der deutschen Sprache bestehe.

Panel ›Organisation und Personal‹

Die Beiträge im ersten Stream zum Thema ›Organisation und Personal‹ legten den Schwerpunkt auf die Beforschung von Organisationen und befassten sich allesamt mit Dilemmata, die sich während des Forschungsprozesses ergaben. *Richard Bettmann* berichtete vom Dilemma des Scheiterns beim Feldzugang zu einer Organisation, das er produktiv in eine Methodenkritik wendete. Er betonte, dass der Zugang zum Feld stets kontextsensibel zu gestalten sei, man über Warm- oder Kaltakquise entscheiden und Interessenkonkordanzen aufbauen müsse, um Zugang zu schwer zugänglichen Feldern zu erlangen. Die Legitimation des eigenen Forschungsvorhabens sei zentral, aber nicht methodologisierbar und der Feldzugang

sei immer Beziehungs- und Kommunikations-, aber auch Grenzarbeit. *Simone Kreher* schilderte ein Dilemma beim ›nosing around‹ im Feld der nichtanwaltlichen sozialrechtlichen Beratung. Die Befragung von Ratsuchenden solcher Beratungsangebote stelle sich als problematisch dar, weil die Asymmetrie der Beziehung zwischen Forschenden und Untersuchten in diesen Fällen besonders ausgeprägt sei und sich nicht nur der Feldzugang, sondern auch die Befragung als äußerst problematisch erwiesen. Anschließend wurde diskutiert, ob eine Lösung darin bestehen könne, gezielt junge Menschen ins Feld zu schicken. Als Dilemma erwies sich für *Markus Gottwald*, *Sandra Grimminger* und *Frank Sowa* dagegen nicht der Feldzugang, sondern die Distanz zum Feld. Im Rahmen eines Forschungsprojekts zu Arbeitsabläufen in der ›eigenen‹ Agentur für Arbeit wurden sie selbst Teil des zu beforschenden organisationalen Netzwerkes. Ihre Problemlösung bestand darin, dass sich die Forschenden mit unterschiedlichen Rollen und Strategien im Feld bewegten, um so möglichst vielfältige Eindrücke zu bekommen. Sie plädierten für eine Supervision zur Reflexion der eigenen Involviertheit in den verschiedenen Rollen. Schließlich beschäftigte *Roland Staples* auf dem Weg vom ›nosing around‹ zum ›doing Innovation‹ das Dilemma, anhand eines Forschungsauftrages zu rekonstruieren, was eigentlich sein empirischer Fall und seine Aufgabe seien. Es entstand der paradoxe Fall, dass die Beschäftigung mit dem Forschungsfeld mehr Irritationen als Verständnis produzierte. Im Anschluss wurde diskutiert, was Irritation im Feld kennzeichne, wie mit ihr systematisch umgegangen werden, wie man sie selbst herstellen und wie man wissen könne, wann man sich genug irritiert habe, um gute Feldforschung zu betreiben.

Im zweiten Stream zum Thema wurde dann der Fokus von Organisationen (und deren feldspezifischen Dilemmata) hin zum Personal verschoben. *Nicole Burzan* stellte Ergebnisse des ›Herumschnüffeln‹ in Museen (als Organisationen mit Publikumsverkehr) vor und fragte, wie und unter welchen Bedingungen das Aufsichtspersonal mit dem Publikum interagiere. Anhand von formellen und informellen Felderfahrungen diskutierte sie Möglichkeiten und Grenzen des offiziellen (offenen) und des anonymen (verdeckten) ›nosing around‹. Sie schlussfolgerte, dass der Forscherin als anonymer Besucherin Relevantes verborgen bleibe, dass man als offizielle Forschende aber auch mit Hürden konfrontiert sei (z.B. wenn man von der Organisationsspitze her mit dem Personal in Kontakt tritt). Über das ›nosing around‹ ermöglichte

Josephine Jellen im Weiteren einen Einblick in den Berufsalltag von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Sie verfolgte die Frage, ob und wenn ja wie die aktuellen Migrationsbewegungen Auswirkungen auf den Polizeialltag haben und welche Handlungs- und Deutungsmuster bei Polizeipersonal vorliegen. Es zeigte sich eine Überlastung der Beamten und Beamtinnen, gegen die über Krankschreibung ›still‹ protestiert werde, und es zeigte sich die Verwendung alltagsweltlicher Kategorien (bspw. ›Wirtschaftsflüchtling‹), um eigene polizeiliche Maßnahmen zu legitimieren. *Renate Liebold* richtete den Blick auf Personen, die Arbeit am Körper anderer verrichteten. Diese Arbeit stelle eine territoriale Verletzung der Dienstleistenden dar, die Normalisierungsstrategien (bspw. Smalltalk oder das Tragen von Schutzkleidung) notwendig mache, um das Nähe-Distanz-Problem zu bewältigen. Anschließend wurde die Frage diskutiert, wie man ethnographisch an Erkenntnisse durch Beobachtung gelangen kann, ohne Grenzen zu verletzen oder andere zu traktieren.

Panel ›Interkulturelle Begegnungen‹

Im Stream zu »Interkulturellen Begegnungen« wurden Hürden, Chancen und methodische Mehrwerte diskutiert, die sich beim Forschen in interkulturellen Kontexten ergeben. *Lisanne Riedel* diskutierte ›normale‹ Herausforderungen qualitativer Forschung, die sich in ihrer Forschung zur räumlichen und sozialen Neuordnung der urbanen türkischen Gesellschaft nach dem Putschversuch 2016 allerdings verschärften. Für das ›Herumschnüffeln‹ in solch sensiblen Settings seien der Zugang über vertrauensvolle Institutionen und Personen, die Ermöglichung unbefangener Befragungen sowie die Reflexion der Rolle als Forschende unabdingbar, um sowohl den persönlichen Schutz als auch den der Befragten zu sichern. Die Forschung von *Eva Maria Bäcker* begann ›hemdsärmelig‹, indem sie kritische Interaktionssituationen, d.h. missverstandene Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturen, während Aufenthalten in Uganda und Gabun sammelte. Zielführend war, den ›kulturellen Eisberg‹ (d.h. metaphorisch: nicht nur das sichtbare Drittel, sondern auch die verborgenen zwei Drittel) zu verstehen – etwa bezüglich des Umweltbewusstseins oder bestimmter Vorurteile. Im Anschluss entwickelte sie Interpretationsmuster, die anderen dazu dienen sollen, interkulturelle Kompetenz zu erwerben. *Susanne Ress* stellte eine Fallstudie über

die neu gegründete staatliche Universität für Internationale Integration afro-brasilianischer Lusophonie in Redenção (Brasilien) vor. Im Streben um Wertneutralität befasste sie sich im Forschungsprozess häufig mit der eigenen sozialhistorischen Positioniertheit. Sie leitete für die ethnographische Feldforschung zwei Formen von Bereitschaft ab, die vorhanden sein sollten: das permanente Neuausrichten der Forschungsfrage und der gefundenen Informationen sowie die ständige Dekonstruktion der eigenen, sozialhistorisch positionierten Vorstellungskraft. Schließlich illustrierte *Natalie Schulz* die Lebenswelt älterer Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion und erklärte, wie diese in ihrem Alltagsleben Wohlbefinden herstellten. Sie erlangte einen Teilnehmerstatus innerhalb der Gruppe, indem sie an einem wiederkehrenden Ritual teilnahm, das eine Art ›Schutzraum‹ für die Frauen darstellte: das Kartenspiel. Auf dem Weg von der observierenden Ethnographin zur sympathischen Mitspielerin wurden für sie spezifische Praktiken erkennbar, über die sich die Gruppe nach innen und außen absicherte, um so Wohlbefinden herzustellen.

Panel ›Technik und Medien‹

Unter dem Titel »Technik und Medien« wurden in einem weiteren Stream die Auswirkungen von Digitalität und technologischen Innovationen auf Kommunikation, Körper und methodologische Konzepte diskutiert. *Willy Viehöfer* diskutierte das Feldkonzept vor dem Hintergrund soziotechnischer Innovationen, wie bspw. Robotern oder Assistenzsystemen, die quasi menschliche Emotionen ausleben oder selbst eine Quasi-Emotionalität entwickeln können. Er warf die Überlegung auf, ob das untersuchte Feld mit seinen Übergangsräumen zwischen sozialer (menschlicher) und virtueller Welt überhaupt vollständig begehbar ist. Auch *Andreas Henze* beschäftigte sich mit einer soziotechnischen Innovation: dem »Talker«, einem Sprachcomputer für Menschen ohne Lautsprache. Er zeigte auf, dass die Relevanzen von Forschungsmaximen wie dem Fremdverstehen und der Dialogizität besonders deutlich hervortreten. Darüber hinaus erinnerte er daran, dass sich Kommunikation nicht nur auf Sprache begrenze, sondern dass der Körper insgesamt involviert sei. Man müsse sich folglich in die Welt des anderen durch das Verstehen seiner Körper-Technik einbinden lassen. *Heiko Kirschner* rundete den Stream ab mit Überlegungen zur ethnographischen Feldforschung im digitalen

Raum. Die Besonderheit dabei sei, dass digitale Infrastrukturen wie auch die Träger digitalen Materials einem permanenten Wandel unterliegen und daher prozesshaft gedacht werden müssen. Herausfordernd sei vor allem, dass die körperliche Anwesenheit in den jeweiligen Situationen (Beobachten am Bildschirm) nicht gleichbedeutend mit der Teilnahme im Feld sei.

*Verleihung des 2. Forschungspreises für Ethnographie
an Thomas S. Eberle*

Zum Abschluss des ersten Tages wurde der vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda ausgelobte Forschungspreis für Ethnographie zum zweiten Mal verliehen. Der Preis ging in diesem Jahr an *Thomas S. Eberle*, Prof. em. für Soziologie an der Universität St. Gallen. Die Urkunde wurde vom Vorsitzenden der Jury, Heinrich Bollinger, überreicht. Der Forschungspreis Ethnographie wurde Thomas Eberle verliehen für drei seiner Aufsätze, die thematisch wie auch methodologisch in einem engen Verbund stehen:

Zuerst der gemeinsam mit seiner Frau Verena Rebitzke-Eberle verfasste Text »Alles war ohne Inhalt, ohne Bedeutung« – der Umgang mit den Folgen einer Hirnblutung« (publ. in Schröer et al. 2012); dann der Aufsatz »Plötzlich mitten hinein geschubst – Der schockartige Feldzugang« (publ. in Pofert/Reichert 2014); als drittes dann der Aufsatz »Phänomenologische Ansätze ethnographischer Approximation« (publ. in Hitzler et al. 2016).

Die drei Aufsätze gehen auf Vorträge zurück, die Thomas Eberle auf den Fuldaer Feldarbeitstagen 2011, 2013 und 2015 gehalten hat. Existentiell zutiefst involviert beschreiben Thomas Eberle und Verena Rebitzke-Eberle in dem ersten Text ihren Fall: Nach einer Hirnblutung mit anschließendem künstlichen Koma weicht die Sinnwelt von Verena Rebitzke-Eberle in Teilen erheblich vom von uns im Alltag geteilten Gefüge lebensweltlicher Sinnkonstruktionen ab. Beschrieben werden die Normalformverschiebungen und die gemeinsamen, enorm fordernden und Schritt für Schritt erfolgreichen Bemühungen um eine Rückführung ihrer Sinnwelt in den unproblematisch anschlussfähigen, den »gesunden« Bereich. Norbert Schröer hebt in seiner Laudatio hervor, dass die drei Aufsätze einen Zyklus bilden und so auch gelesen werden sollten: Der Fall selbst wird mit dem ersten Text analytisch beschrieben, mit

dem zweiten Text wird hervorgehoben, welche Folgen der existentielle und schockartige Eintritt ins Feld für den Untersuchungsaufbau nach sich zog und welche methodologischen und methodischen Überlegungen aus der Fallbewältigung heraus angestellt werden mussten. Und mit dem dritten Text wird die Geburt eines kleinen Forschungsparadigmas aus der Bewältigung der Thomas Eberle für seine Ethnographie nahezu auferlegten Fragestellung hervorgehoben: die Geburt der Phänomenologischen Hermeneutik. Das reflexive, fallanalytische Prinzip einer interpretativen, einer phänomenologisch hermeneutischen Ethnographie wird bis hin zur Paradigmenbildung durchgehend vorgeführt.

Seine Dankesrede einleitend stellt *Thomas Eberle* fest, dass die Aufsätze, auf die sich der Preis für Ethnographie bezieht, von ihm geschrieben wurden, weil ihn die Tagungsthemen der Fuldaer Feldarbeitstage zu entsprechenden Vorträgen und anschließenden Ausarbeitungen inspiriert hätten. Sich auf das aktuelle Tagungsthema beziehend, führt er dann aus, dass das erfahrungsbasierte experimentelle Forschen, das Herumschnüffeln, von so großer Bedeutung sei, weil es beim Forscher den Sinn für das Wesentliche des Forschungsprozesses fördere: Neues entdecke man nur, wenn man offen sei, Raum für Kreativität zur Verfügung stehe und entsprechend alternative Blickweisen sich herausbilden könnten, ein Perspektivwechsel möglich werde und neue Verstehensweisen erschließbar sind. Insbesondere die auf Alfred Schütz zurückgehende Mundanphänomenologie habe ihn bei seiner Feldforschung sensibilisiert für »unterschiedliche Sinnschichten und Transformationen«, für die »Perspektivenunterschiede und Analogieschlüsse zwischen ego und alter ego«, zwischen den Akteuren im Feld, zwischen den Akteuren im Feld und dem wissenschaftlichen Dialogpartner. Das Einüben in die Verfahren der ›eidetischen Reduktion‹ und in die der ›freien Variation‹ sei hilfreich, um im Feld diesen anderen Blickwinkel einnehmen, den anderen auf neue Weise verstehen zu können. Schütz habe ihn über seine Verstehensanalysen gelehrt, vor welchen Problemen wir stehen, wenn wir (im Feld) den anderen verstehen möchten. Letztlich bleibe nur die Approximation, die aber aus der Nähe, aus dem Dialog (im Feld) heraus möglich sei. Davon auszugehen erlaube die phänomenologische Verstehenslehre, die »phänomenologische Hermeneutik«. Sie gebe Hilfestellungen und Anregungen für ein (Feld-)Forschen, das im Bemühen um die Rekonstruktion des subjektiven Sinns unser alltägliches Leben und das erfahrbare Feld in

den Mittelpunkt stellt – wie in dem ungemein existentiellen Fall des »Umgangs mit den Folgen einer Hirnblutung«.

Panel »Ansätze und Konzepte«

In den zwei Streams zu »Ansätzen und Konzepten« wurden zum einen verschiedenste Problemanalysen und Lösungsvorschläge zur Felderschließung und zur Rolle der Forschenden in der Feldforschungsphase nachgezeichnet. Unter dem Begriff »Flaneurethnographie« stellte *Michael Dellwing* unter Rekurs auf Erving Goffmans Sammelpraktiken und Analyseverfahren Wege zur Befremdung der eigenen Realität vor. Er zeigte auf, dass Goffman eines der besten Beispiele für eine »hemdsärmelige« und reflexive Forschungspraxis sei und plädierte dafür, wie Goffman eine grundlegende Respektlosigkeit gegenüber »offiziellen« Wahrheiten zu zeigen. Sich selbst zu befremden, war auch das Anliegen von *Lea Rothmann*. Mit einem eigenleiblichen Krisenexperiment versuchte sie im wahrsten Sinne herumzuschnüffeln, aufzuspüren und sich in Andere einzufühlen. Sie verfolgte die Frage, wie sich die Wahrnehmung von und das Sich-Orientieren in einer Stadt fassen lassen und führte dazu Spaziergänge mit verbundenen Augen oder etwa im Rollstuhl durch. Kritisch wurde im Anschluss diskutiert, ob es möglich wäre, auf diese Art nachvollziehen zu können, was etwa blinde oder bewegungsbeeinträchtigte Personen erfahren. Den Körper von Forschenden thematisierte auch *Jo Reichertz*, in dem er am Beispiel der Mitspielkompetenz abwägte, in welcher Weise man beim Herumschnüffeln vom Feld ergriffen wird. Die Mitspielkompetenz könne gezielt im Feld erlernt werden, wenn die Praxis der Untersuchten in jeder Hinsicht und für längere Zeit geteilt wird. Dabei sei der Körper von besonderer Bedeutung für den Forschungsprozess, da die Lebenswelt der Beforschten auch über ihn erfahrbar ist. Diskutiert wurde, ob die körperbezogene Sozialforschung tatsächlich ein Garant für das »authentische« Erfahren sein könne und wie man derartige Felddaten adäquat versprachlichen könne.

Die anderen Beiträge der Streams stellten Konzepte zum Erkenntnisgewinn im Feld und zur Rolle der Forschenden in sozialen Beziehungen zu Beforschten vor. *Arne Dreßler* fragte, wie Forschende zu Entdeckungen im Feld gelangen, und stellte den Begriff der »Schlüsselereignisse« vor, der jene Momente fassen solle, in denen Forschende Entscheidendes über das Feld sprunghaft und unmittelbar erkennen. Er arbeitete im Anschluss Ähnlichkei-

ten heraus, die zwischen entdeckungsaffinen Momenten in der Feldforschung und in der Begegnung mit Kunst aus dem 20./21. Jahrhundert bestehen. *Florian Engel* thematisierte in seinem Vortrag die Wandlung von sozialen Beziehungen zu seinen Feldkontakten im Rahmen seiner Forschung zu Lebenszusammenhängen in Mehrpersonenbedarfsgemeinschaften. Er schilderte, dass das ›Nosing Around‹ nicht nur von ihm als Forschendem eingesetzt wurde, sondern, dass auch die Beforschten sich zusehends des einführenden Herumschnüffeln (ins Feld der Wissenschaft) bedienten. Das Feld nahm schließlich nicht nur Anteil an der eigenen Konstituierung, sondern auch an der Analyse, was wiederum in der Analyse methodisch zu reflektieren sei. *Claudia Peter* widmete sich den sozialen Beziehungen zu Beforschten und setzte sich mit der Frage auseinander, ob Ethnographierende im Sinne partizipativer Forschung als Stellvertretung oder gar als stellvertretende Zeugenschaft fungieren können. Anhand von Analysen zu Langzeitwirkungen und subtilen Effekten, die aus besonders schweren Krankheitserfahrungen von Kindern resultieren, zeigte sie die Möglichkeit eines »originären Stellvertreterturns« auf. Im Rahmen dessen vertrete man nur so viel, wie einem mitgeteilt und anvertraut wurde – man spricht für andere, rückt aber nicht an deren Stelle.

Panel ›Milieus und Szenen‹

Im ersten Stream zum Thema »Milieus und Szenen« waren Beiträge versammelt, die sich mit den Widrigkeiten und Widerständen beim Feldzugang beschäftigten. *Gregor Betz* thematisierte den Umgang mit und die Deutungen von subjektiven Empfindungen bei ethnographischer Forschung. Am Beispiel zweier stark kontrastierender, zeitgenössischer Protestereignisse (einer Nachtanz- und einer Antifa-Demonstration) zeigte er auf, wie verschiedenen Feldzugänge erfolgen können. In der Darstellung der Erfahrungen während dieser Proteste arbeitete er heraus, dass selbst beim Scheitern im Feldzugang Informationen über das Feld und dessen Strukturen sichtbar werden. Mit dem Ergriffen- und Ausgegrenztsein vom Feld beschäftigte sich auch *Karina Fernandez*, die den teilweise schwierigen Zugang zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen am Rande der Obdachlosigkeit beschrieb. Sie berichtete, dass ihre mehrere Monate dauernde teilnehmende Beobachtung von zwei Gruppen Jugendlicher ein existentielles Problem ethnographischen Forschens zutage förderte: das Changieren zwi-

schen Nähe und Distanz, das für Forschende Abgrenzungen zum Feld notwendig machen kann – wie etwa die, obdachlose Jugendliche nicht privat aufzunehmen. Die Auswirkungen des Feldes auf Forschende fokussierte auch *Natalia Grybos*, die die Kampfsportart Karate fotoethnographisch (mittels beobachtender Teilnahme) erforschte. Auf Grundlage ihrer eigenen mehrjährigen Karatetrainingspraxis ging sie der Frage nach, wie sich die praktisch erfahrbare und bewegte Ausübung dieser Sportart auf die Trainierenden auswirkt. Sie stellte dar, dass die verkörperte Teilnahme, das Doing Karate, sukzessive zu einem empowernden Prozess der Selbstbildung im Sinne einer Selbstermächtigung führe. Auch *Babette Kirchner* und *Julia Wustmann* wurden in ihrer Forschung zur (Neu-)Verhandlung von Geschlechterarrangements in Szenen mit Widrigkeiten beim Feldzugang konfrontiert. Die Szenezugehörigen verwehrten ihnen den Zugang zum Feld und erst durch das eigentlich nicht vorgesehene »Nosing Around«, das eine vehemente Präsenz der Forschenden im Feld zur Folge hatte, stieg die Bereitschaft der Beforschten, an Interviews teilzunehmen. Das Herumschnüffeln im Feld brachte somit nicht nur erste Einblicke in die Szenen, sondern ermöglichte überhaupt erst den eigentlichen Feldzugang.

Den Auftakt im zweiten Stream zu »Milieus und Szenen«, der sich eher der mitunter konflikthafte Rolle von Forschenden in Feldforschungsprozessen zuwendete, machte *Christian Johann Schmid* mit Überlegungen zu extramethodologischen Aspekten der Feldarbeit im Rockermilieu. Er diskutierte, welche Forschenden überhaupt adäquat in welchen Feldern forschen können und welche Grenzen sich bei »sperrigen« Feldern auftun. Schmid konstatierte, dass der Habitus und die Dispositionen von Forschenden eine umso größere Rolle spielen, je unstrukturierter das Feld und dass die »Vor-Sozialisation« der Forschenden eine wichtige Kernkompetenz beim Feldzugang sei. Hierbei handle es sich um extramethodologische Parameter, die in die Forschung einfließen und entsprechend reflektiert werden müssen. *Judith von der Heyde* berichtete von forschungspraktischen Konsequenzen eines intensiven Feldaufenthaltes während ihrer Forschung unter Frauen in der Ultraszene. Das Forschungsvorhaben zielte vor allem auf die Praktiken der beforschten weiblichen Ultras ab; im Fokus des Beitrags diskutierte sie jedoch das Problem des Rollenkonflikts zwischen ihrem Status als Forscherin und als Teilnehmerin. Dabei unterschied sie zwischen Doing Ultra, Doing Gender und Doing Forscherin und plädierte dafür, die entsprechenden Rollenwechsel zwischen Forscherin und

Ultrateilnehmerin als »Ad-Hoc-Differenzierung« zu fassen. Den dritten Vortrag des Streams hielt *Alice Blum* zu Herausforderungen und Copingstrategien in Untersuchungen zur extremen Rechten. Sie untersuchte mithilfe von Interviews, welche Strategien Forschende entwickelten, um mit dem extremen Umfeld umzugehen. Zum einen trennten Forschende zwischen Individuum und Ideologie, zum anderen stellten die Forschenden eine professionelle Distanz zum problematischen Feld über ihre Methodenexpertise her. So sensibilisierte auch Blum dafür, dass sich nicht nur das Feld durch Forschung verändere, sondern auch das Feld Veränderungen für die Forschenden bedeuten könne.

Panel ›Orthodoxes und heterodoxes Wissen‹

Ein weiterer Stream thematisierte »orthodoxes und heterodoxes Wissen« und umfasste Beiträge zur Analyse divergierender Wissensformen und deren methodisch adäquater Erfassung. *Debora Nierman* widmete sich in ihrem Vortrag der wissenschaftlichen Ethnographielandschaft in den USA. Sie führte in Amerika mit führenden Ethnographinnen und Ethnographen Interviews und konnte feststellen, dass andere Diskurskontexte in den USA im Vergleich zu Deutschland existieren. Sie kritisierte aufgrund dessen die Mythologisierung der Chicagoer Schule in Deutschland, da diese den tatsächlichen Gegebenheiten in den USA nicht entspreche, und schlussfolgerte, dass der Begriff Ethnographie verwässert sei und näherer Bestimmung bedarf. *Annerose Böhrer* und *Larissa Pfaller* berichteten von Forschungsergebnissen ihres Projekts zum Objekt des Organspendeausweises. Sie stellten die Frage, was die eigentliche Funktion des Dokuments sei und begaben sich auf die »Spur des Organspendeausweises«. Zu diesem Zweck führten sie vor allem Interviews, analysierten aber auch den Ausweis selbst und konnten so verschiedene Strategien des Umganges mit diesem identifizieren. In den Organspendeausweis, so Böhrer und Pfaller, sei eine Reihe von Handlungsanweisungen, Angeboten, aber auch Bedrohungen eingeschrieben. Im dritten Vortrag reflektierte *Alexander Antony* seine Forschung zur Atemtherapie, die er mittels beobachtender Teilnahme und Videoanalysen untersuchte. Antony schlug vor, von sogenannten »Methoden-Packages« auszugehen, die mit verschiedenen Methodologien korrespondieren. So unterschied er zwischen registrierenden Forschungsmethoden (»Draufsicht«) und aktiv teilnehmenden Forschungsmethoden

(»Binnensicht«) und kam zu dem Schluss, dass Methoden sich gegenseitig mithilfe einer Methodentriangulation bereichern könnten. *Clemens Albrecht*, *Fabian Fries* und *Tania Günther* berichteten von Lehrforschungsprojekten, in denen sich Studierende mit »paranormalen« Feldern beschäftigten. Sie diskutierten in ihrem Beitrag anhand des Beispiels esoterischer Erfahrungen während einer Familienaufstellung die Frage, wie esoterisches Wissen in legitimes Wissen übertragen werden könne. Darüber hinaus sei es in den Forschungsprojekten um ein »Going Alien« gegangen. Dabei werde die Frage virulent, wie Leser und Leserinnen von Forschungsberichten in dieses esoterische Wissen eingeführt werden könnten.

Panel ›Leben und Tod‹

Der Stream zum Themenkomplex »Leben und Tod« behandelte die herausfordernden Wechselwirkungen zwischen Forschenden und Forschungsfeld im Kontext existenzieller sozialer Phänomene. *Dominik Feith* sprach über die pränatale Sozialität bei Kindern mit diagnostizierten Fehlbildungen und griff dabei auf Beobachtungen in interdisziplinären Ultraschallsprechstunden zurück. Im Fokus seines Beitrages stehen Grenzsituationen, in denen Diagnosen mitgeteilt werden. Er zeichnete die Schwierigkeiten seiner Rolle des beobachtenden Ethnographen nach, der zwar Diskretion wahren muss, gleichzeitig aber als Subjekt mitfühlend in die Situation verstrickt wird. *Carsten Bender* und *Marion Schnurnberger* stellten in ihrer lebensweltanalytischen Ethnographie zur Situation von Menschen mit Sehbeeinträchtigung im Alter nicht nur die Frage nach dem Zugang zur sozial konstruierten, sondern auch nach dem Zugang zur wahrgenommenen Wirklichkeit. Sie zeigten ein grundlegendes Dilemma ethnographischer Forschungsprozesse auf: Wenn sich die Forschenden existentiell auf die Teilnahme einlassen, können sie nur bedingt die eigene sinnliche Wahrnehmung beobachten; und wenn Forschende differenziert die eigene Wahrnehmung beobachten, können sie nur begrenzt teilhaben. *Thorsten Benkel* und *Matthias Meitzler* erkundeten ethnographisch das Setting von medizinischen Obduktionsverfahren und den alltäglichen routinierten Umgang eines Pathologen mit toten Körpern. Sie arbeiteten heraus, dass das Verhältnis von Leben und Tod eine spezifische Wissenskonstellation sei, es also vorrangig um Wissen und nicht um den Körper gehe und insofern ›der‹ Körper immer auf die auf Wissen basierenden Zuschreibungen zurückzuführen sei.

Abschlussvortrag

Im Abschlussvortrag skizzierte *Hans-Georg Soeffner* im das Auditorium überraschenden Rekurs auf Karl R. Popper, warum der Begriff der »Verstehenden Soziologie« problematisch sei. Es gebe, so Soeffner, keine verlässliche Interpretation, aus der heraus man sicher sein könne, etwas im Wesentlichen verstanden zu haben. Wissenschaftliches Verstehen komme nie zu einem endgültigen Ende, sondern sei stets nur eine Annäherung an Wahrheit. Im Anschluss daran widmete er sich dem Beobachten als Tätigkeit von Sozialforscherinnen und Sozialforschern und stellte provokativ Überlegungen dazu an, was die Stellung der Beobachtung sei, ob es falsche Beobachtungen geben könne (und wenn ja, wie diese entdeckt werden können) und ob man Beobachtungen von Beobachtenden trauen solle. Da Wahrheit in der Wissenschaft, anders als in anderen Sinnwelten, immer ein Annäherungsversuch sei, gelte die von Husserl gesetzte Prämisse »Wer mehr sieht, hat mehr Recht«. Denn in der Beobachtung geschehe genau das: je mehr und öfter beobachtet werde, desto engmaschiger und detaillierter kann das Beobachtete beschrieben werden. Soeffner schloss mit dem bekannten Vergleich zwischen Einstein und einer Amöbe: Der einzige Unterschied zwischen ihnen bestehe darin, dass die Amöbe ungern irre, während Einstein stets darauf versessen gewesen sei, nach Fehlern zu suchen, um aus ihnen zu lernen. Dies gelte auch für diese Tagung, in der fehlbare Theorien entwickelt worden seien, die interpretativ Forschende dazu ermuntern und ermutigen sollten, aus dem Scheitern zu lernen.

Literatur

- Hitzler, Ronald, Simone Kreher, Angelika Pofel & Norbert Schröer (Hg.) 2016: *Old School – New School? Zur Frage der Optimierung ethnographischer Datengenerierung*, Essen: Oldib
- Pofel, Angelika & Jo Reichertz (Hg.) 2014: *Wege ins Feld. Methodologische Aspekte des Feldzugangs*, Essen: Oldib
- Schröer, Norbert, Volker Hinnenkamp, Simone Kreher & Angelika Pofel (Hg.) 2012: *Lebenswelt und Ethnographie*, Essen: Oldib

Paul Eisewicht, Rabea Krollmann,
Lisa Schäfer, Theresa Vollmer & Julia Wustmann

Capitalism, Solidarities, Subjectivities

13th Conference of the European Sociological Association (ESA)

Athen, 29.8. – 1.9.2017

ESA Research Stream (RS) Sociology of Knowledge

Seit der ESA Konferenz in Prag 2015 gibt es Bestrebungen, ein dauerhaftes Research Network im Rahmen der ESA zu etablieren. Nach dem Auftakt in Prag, bei dem Michaela Pfadenhauer, Bernt Schnettler und Hubert Knoblauch acht Sessions mit zusammen 30 Vorträgen organisiert haben, die mit jeweils 20 bis 40 Teilnehmenden sehr gut besucht waren, fand im August 2016 die erste Mid-Term Konferenz »European Perspectives on the Sociology of Knowledge« in Berlin statt. In der diesjährigen ESA Konferenz in Athen besuchten über 180 Teilnehmende die neun Sessions des RS Sociology of Knowledge. An den Sessions beteiligten sich 32 Kolleginnen und Kollegen aus ganz Europa. Den Auftakt machten die Sessions zum *Communicative Constructionism* und den theoretischen Perspektiven der Wissenssoziologie. Weiterhin wurde im Rahmen der *History of Sociology* unter anderem die polnische Tradition der Wissenssoziologie sowie der Beitrag Ludwig Fleks diskutiert. In den beiden Sessions *Power & Democracy* und *Mediatization & Discourses* ging es neben den Fragen der Legitimation von Wirklichkeiten um den Zusammenhang von Virtualität und Alltagswelt, der Vermarktlichung von Spiritualität und um die Deutungskonflikte im Hinblick auf das Impfen. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Vorträge zum wissenschaftlichen Wissen und zum Expertenwissen. Dabei ging es einerseits um Fragen der Dissemination wissenssoziologischen Wissens in andere Disziplinen und Teilgebiete sowie auch generelle soziologische Wissenspraktiken in den Blick genommen wurden. Andererseits wurden in den Beiträgen diverse wissenspolitische Akteure untersucht: so wurden zum Beispiel die Rolle und der Einfluss von Think Tanks aus unterschiedlichen Perspektiven theoretisch und empirisch ausgeleuchtet oder auch die Genese und die Effekte der Wissenspolitik der europäischen Zentralbank. Eine ähnliche Richtung verfolgte auch die Session *World Views & Politics*, in der in einem Ländervergleich die politischen Legitimationen in Serbien und Großbritannien analysiert wurden, die im Kampf für oder gegen einen EU-Beitritt mobilisiert werden. Neben einem Beitrag, der am Beispiel Tschechiens den Wandel der Rolle von Meinungs-

umfragen aufzeigte, wurden auch generelle Fragen nach den Weltbildkonstruktionen in der politischen Gegenwart diskutiert, die sich durch eine zunehmende Zersplitterung und Differenzierung der öffentlichen Arenen auszeichnet. In der Session *Discourses, Affectivity & Subjectivities* stand die Frage der Affekte und Emotionen im Vordergrund und wurde am Beispiel der gegenwärtigen wutbürgerlichen und dschihadistischen Bewegungen diskutiert. Daneben wurde die emotionale Verstrickung der Forschenden anhand einer Studie in einer Flüchtlingsunterkunft reflektiert und ein konzeptueller Vorschlag gemacht, inwiefern sie emotionale Aspekte konzeptuell in den Analyserahmen einer interpretativen Perspektive aus sozioökonomische Untersuchungen integrieren lassen. Schließlich ging es in der Session *Knowledge, the Body & Sports*, die gemeinsam mit dem Research Network *Society and Sports* veranstaltet wurde, unter anderem um reflexive Körperarbeit, die an ökonomische Imperative gekoppelt wird und um Fragen des religiösen Wissens als verkörperte Kommunikation.

Nach den sehr produktiven Diskussionen in den Sessions ging es im Business Meeting des *RS Sociology of Knowledge* zunächst um die Frage der Aktivitäten im Hinblick auf die Gründung eines permanenten Research Networks. Ein wichtiger Schritt in dieser Hinsicht ist die Vertiefung der kollaborativen Zusammenarbeit durch die Einrichtung von unterschiedlichen Ländergruppen, die an der Zusammenstellung und dann auch Zusammenführung der jeweiligen nationalen Traditionen, Perspektiven und Anschlüsse an die Wissenssoziologie arbeiten. Hierzu haben bereits Mariusz Zemło und Thea D. Boldt (Poland), Dušan Ristić (Serbia), Andrea Cerroni and Roberto Carradore (Italy), Samir Forić (Bosnien und Herzegowina) und Tomáš Karger (Tschechische Republik) wichtige Beiträge geleistet, die in den gemeinsamen Antrag zu Etablierung eines permanenten Forschungsnetzwerkes bei der ESA einfließen. Weiterhin werden Andrea Cerroni, Roberto Carradore und Barbara Grüning am 30. und 31. August 2018 an der University of Milan-Bicocca (Mailand, Italien) die nächste Mid-Term-Konferenz des *RS Sociology of Knowledge* ausrichten (weitere Informationen dazu folgen in den Rundmails und auf der Homepage der Sektion Wissenssoziologie). Schließlich wird auch noch eine gemeinsame Publikation diskutiert, die die Vielfalt der europäischen Perspektiven auf die Wissenssoziologie in den Fokus nimmt.

Sasa Bosančić & René Tuma

Bericht zum Kongress »Wissensrelationen«

veranstaltet von der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie und der TU Dortmund,
21. – 23. September 2017

Wissensrelationen – unter diesem Titel fand vom 21. bis 23. September 2017 der 2. Kongress der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kooperation mit und an der TU Dortmund statt. Wie im Aufruf angekündigt, ging es darum, »die soziologisch zentrale Kategorie des Wissens von ihren Rändern her auf[zugreifen] und [...] die Frage der Beziehungen von Wissen zu jeweils anderen Formen der Weltwahrnehmung und Weltgegebenheit sowie der Grenzen von Wissen selbst« in den Mittelpunkt zu stellen.¹ Drei Wissensrelationen leiteten die Debatten auf dem Kongress: *Wissen und Emotionalität*, *Wissen und Materialität* sowie *Wissen und Alienität*.

In ihrer Begrüßung erläuterte die Sektionsvorsitzende *Michaela Pfadenhauer* die Intention interner Transparenz und Verständigung nach innen, die der Vorstand mit der nun zum zweiten Mal realisierten Idee des Sektionskongresses verbindet: Strukturiert über das zu drei Relationen gebündelte Kongressthema eröffnet das mit Ausnahme der Plenen und des neuen Formats ›Forum‹ von den Arbeitskreisen gestaltete Kongressprogramm zugleich Einblicke in deren Ausrichtung und Arbeitsweise und Zugänge für neue Beiträge und Beitragende. Die thematische Einführung durch Angelika Pöferl, Organisatorin des Kongresses, erläuterte die leitenden Problem- und Fragestellungen und machte deren Verankerung im Spektrum der Wissenssoziologie deutlich. Sie unterstrich die mit gesellschaftlichen Umbrüchen verbundenen Herausforderungen für den Begriff des Wissens sowie die auf Wissensrelationen bezogenen Grenzziehungs- und Unterscheidungsprobleme.

In seinem *Eröffnungsvortrag* nahm *Hans-Georg Soeffner* Wissensbegriffe unter die Lupe. Er unterschied einen auf Weisheit basierenden, allgemeinen Wissensbegriff, wie ihn Sokrates vertrat, von einem auf Gewissheiten beruhenden Begriff praktischen Wissens von Peter L. Berger und Thomas Luckmann, der auf das Handeln bezogen ist. Wie man damit umgehe, dass Wissen etwas ist, das grundsätzlich ungewiss ist, beantwortete Soeffner damit,

¹ http://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/de/home/Kongress_Wissenssoziologie/

dass es für die Wissenssoziologie Gewissheit im sokratischen Sinne nicht geben könne. Es brauche das Wissen darum, dass Gewissheit nicht gefunden werden kann, sondern dass gefundene Gewissheiten immer überprüft werden müssten.

Die erste *Plenarveranstaltung Wissen und Emotionalität* verfolgte die Frage, inwiefern Menschen aufgrund von Emotionen ihre Handlungsentwürfe, Entscheidungen und Handlungsvollzüge gestalten (dürfen). Ausgehend von einem konstitutiven Bezug von Emotionalität und Rationalität aufeinander erläuterte *Rainer Schütze*, dass Emotionen entstehen, indem Individuen ihre »Beliefs« mit ihren »Desires« abgleichen und schlug vor, diese zum Gegenstand einer Soziologie der Emotionen zu machen und rekonstruktiv zu untersuchen. *Bettina Hitzer* sprach über den Wandel emotionsbasierter Interaktion zwischen Arzt und Patient und zeigte, dass im Gegensatz zum frühen 20. Jahrhundert gegenwärtige ärztliche Handlungsstrategien von »schonungsloser« Informationspflicht bis hin zur anthroposophischen Umdeutung von Krebsdiagnosen reichen und zwischen Akzeptanz und Herausforderung balancieren. In der sogenannten postfaktischen Welt wird laut *Manfred Prisching* Emotionen ein hoher Faktizitätsanspruch gewährt und eine gewisse »Überlegenheit« gegenüber Fakten zugeschrieben. Dies kann dazu führen, dass z.B. historische Fakten nicht mehr expliziert werden dürfen, um nicht die Emotionen von Einzelnen zu verletzen. Im zweiten *Plenum Wissen und Materialität* wurden Überlegungen vorgestellt, inwiefern andere theoretische oder lebensweltliche Zugänge für (wissens-)soziologische Herangehensweisen fruchtbar gemacht werden können. *Michael Schillmeyer* zeigte exemplarisch an sogenannten demenziellen Schüben auf, dass auch lebensweltliche Selbstverständlichkeiten wie zeit-räumliche Bezüge in der (wissens-)soziologischen Arbeit permanent reflektiert werden müssen. *Reiner Keller* und *Jo Reichertz* loteten in ihren Vorträgen die jeweilige Erklärungsreichweite und die Grenzen von Handlungstheorie, Neuem Materialismus und Praxistheorie aus und diskutierten sie mit Rekurs auf materiale Artefakte. Das dritte *Plenum Wissen und Alienität* behandelte das Fremde als das »Anderere« von Wissen. *Roswitha Breckner* verdeutlichte anhand bildlicher Darstellungen von Flüchtenden, dass das Fremde nur im Verhältnis zum Vertrauten bestimmbar ist und Fremdheitsrelationen meist ein dichotomes Muster zugrunde liegt. *Ronald Hitzler* erörterte an Fällen radikaler Nichtkommunikation (etwa Wachkoma), dass die auf Zuschreibungen beruhende Fremdartigkeit nicht nur

belastend, sondern auch entlastend sein könne. *Clemens Albrecht* argumentierte hingegen, dass nur das Konzept des Handelns – im Gegensatz zu dem der Kommunikation – die Frage klären kann, wo Alienität beginnt: Wesen, die handeln, können wir selbst im Nicht-Handeln verstehen, alles andere bleibe uns fremd.

Facettenreich und lebendig wurde auch in den *Arbeitskreisen* diskutiert. Vor allem die Dimension *Wissen und Emotionalität* inspirierte den Großteil der Debatten und wurde mit je eigenen Schwerpunktsetzungen konzeptionell und empirisch herausgearbeitet. Mit dem Sprechen über Gefühle als Gebot spätmoderner Emotionsdiskurse einerseits und als einem Diskurseffekt andererseits befasste sich der Arbeitskreis *Diskursforschung* und zeigte zudem einen methodischen Weg zur Visualisierung von diskursiven Spannungen im Kontext bildungspolitischer Innovation. Gefühle situativer Vergemeinschaftung, Kollektivierung und Herstellung von Zugehörigkeit wurden im Arbeitskreis *Ethnographie* erkundet und an Fallbeispielen wie Publikumsformationen im Fußballstadion, der Praxis von Einbürgerungsfeierlichkeiten und der PEGIDA-Bewegung präsentiert. Methodische Fragen einer Ethnographie der Emotionen rundeten die Diskussion ab. Mit dramaturgischen Aspekten von Emotionalität als Bestandteil von Professionalität befasste sich der Arbeitskreis *Expertenwissen* und widmete sich der Darstellung und dem Management von Emotionen bei Pokerspielen und bei der Kompetenzvermittlung in der professionellen Demenzversorgung. Der Konnex von Kompetenz und Emotion war Thema auch im Arbeitskreis *Soziologie des (Be-)Wertens* und wurde an der universitären Wissenschaft, der Architektur und des Sportkletterns empirisch erschlossen, im Anschluss an Bourdieu sowie am Beispiel des sprichwörtlichen ›Bauchgefühls‹ theoretisch reflektiert. Verbindungslinien zwischen Emotionen und dem *Sozialen Imaginären* zeichnete der gleichnamige Arbeitskreis nach und griff dabei auf einschlägige Theorietraditionen zurück. Empirisch wurden Grenzen des Vorstellbaren an der Schwelle zwischen Leben und Tod fokussiert und etwa am Nachdenken über die Möglichkeit einer Organspende oder an der Trauerbegleitung von Kindern untersucht.

Die Verhandlungen zur zweiten Dimension *Wissen und Materialität* rückten Fragen nach der Konstitution von Wissen im Umgang mit Objekten in den Vordergrund, etwa bei der Benutzung von Technik zur Anzeige von Expertenschaft und zugleich zum Schutz vor nicht professionellen Akteuren, wie der Arbeitskreis

Expertenwissen am Beispiel von Dienstleistungsarbeit, Rettungsdienst und Unterricht verdeutlichte. Theoretische und methodisch-methodologische Überlegungen zu Materialitäten im Diskurs und Grenzen des (Un-)Sagbaren stellte der Arbeitskreis *Diskursforschung* an und veranschaulichte sie empirisch anhand von Forschung über sozialpolitische Aktivierung, Wissenspraktiken im Feld der Bio-Art und Anwendungen von Drogentests. Mit der Materialität des Digitalen befasste sich der Arbeitskreis *Phänomenologie* und gab Einblicke in empirische Analysen zu Medientechnologien und technischen Artefakten wie die 3D-Brille, Apps und sogenannten »Sozialen Robotern«. Im Arbeitskreis *Visuelle Soziologie* wurde anhand zahlreicher empirischer (Bild-)Beispiele ein thematisch weites Spektrum geboten, das jedoch eine weitgehend kongruente Gegenstandskonzeptualisierung erkennen ließ. Alle Perspektiven betrachteten Bilder als Dokumente, als Artefakte mit eigener Medialität, an denen sich soziokulturelle Konzepte und Orientierungen ablesen lassen. Der Arbeitskreis *Ethnographie* widmete sich der Konstruktion von Zugehörigkeiten durch Objekte im Kontext von Beruf oder Paarbeziehung.

Mit der Dimension *Wissen und Alienität* wurde das Andere, das Fremde und das Befremdliche in den Blick genommen, so zum Beispiel als Formen »vertrauter Fremdheit« in der *Ethnographie*. Als eine »absichtsvolle Verfremdung« wurde im Arbeitskreis *Expertenwissen* die zunehmende Verunsicherung der Legitimität von Expertenschaft durch konkurrierendes Alltagswissen bezeichnet. Bekräftigt wurde diese These mithilfe von Forschungsergebnissen aus medizinischen, wissenschaftlichen und kulturellen Feldern. Ebenso mit Fokus auf Wissen und Alienität boten die Arbeitskreise *Globalisierung* und *Wissenskulturen* in ihrer gemeinsamen Veranstaltung eine Perspektive auf Wissen als Erkenntnis- und Handlungsproblem – sowohl in Wissenschaft als auch in Kunst und Alltagswelt – und verknüpften sie mit Phänomenen der Globalisierung und Transnationalisierung. Empirisch diskutiert wurden die Entstehung »transkultureller Diskursräume« am Beispiel der documenta 14, die Simulation von Weltordnung im Kindergarten, die Mediatisierung von Essensemantiken sowie die Beobachtung von Machtaspekten wissenschaftlicher Wissensordnungen auf einem Forschungsschiff. Die konzeptionellen Überlegungen richteten sich auf die Tauglichkeit des Gesellschaftsbegriffs sowie den Begriff des transnationalen Wissens.

Die drei Dimensionen – Emotionalität, Materialität und Alienität – wurden ferner in ihren Verflechtungen entfaltet. So beleuchtete der Arbeitskreis *Interaktionsforschung* interaktive Koppelungen und Konstellationen von Wissen, Körper, Dingen und Affekten in der Atemtherapie, in der Begleitung demenziell veränderter Menschen, beim Einsatz von Sprachcomputern im Schulunterricht, in der Kommunikation mit humanoiden Robotern im Museum und bei der Herstellung von »Interaktionsräumen« in der Berufsausbildung. Mit der Verschränkung von *Alienität und Emotionalität* (hier vor allem Angst) befasste sich der Arbeitskreis *Polizieren* und analysierte die Konstruktion von dogmatischem Wissen und die Herstellung von Handlungsfähigkeit seitens TürsteherInnen und Polizeipersonal, bevor potentielle »Gefährder« die soziale Ordnung stören. Der Arbeitskreis *Phänomenologie* griff diese Verschränkung ebenso auf, hob die Husserlsche Reflexion von Intentionalität als Methode der Erforschung von Emotionen hervor, diagnostizierte ein Verschwinden des Alltagswissens und eine (Selbst-)Entfremdung der Individuen als dessen krisenhaften Effekt und präsentierte eine Lebensweltforschung, die die jeweils evozierte »natürliche Einstellung« zur Welt durch beobachtete sozialräumliche Differenzen thematisiert. Der Arbeitskreis *Theoretische Wissenssoziologie* entwickelte kritische Perspektiven auf konstruktivistische Ansätze und plädierte dafür, Elemente dialektischer Theoriebildung im Pragmatismus freizulegen und in eine Diskussion über Desiderate der soziologischen Theorie im Umgang mit der Realismus-Frage zu überführen. Mit Blick auf enaktivistische Ansätze wurde der Vorschlag formuliert, das Konzept der »Social Cognition« phänomenologisch zu begründen. Mit theoretischen Fragen setzte sich auch der Arbeitskreis *Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen* auseinander und entwarf eine Gedächtnissoziologie, die die Prozesshaftigkeit und Dynamik des Sozialen ernst nimmt, stärker zeitliche Abläufe fokussiert und eine prinzipielle Offenheit für Heuristiken auf unterschiedlichen Analyseebenen betont. Der Arbeitskreis *Interpretative Organisationsanalyse* verfolgte die Frage nach der Bedeutung von Wissen und Kommunikation für die Konstituierung von Organisationen. Nahezu einstimmig wurde die Position vertreten, organisationales Handeln als Trajektorie zu analysieren und Organisationen als soziale Kontexte zu fassen, in denen Wissensbestände stetig erweitert und je nach Handlungsproblem neu bewertet werden.

Im erstmals stattfindenden *Forum Wissenssoziologie* begaben sich *André Kieserling* und *Hubert Knoblauch* in ein Gespräch über das

Projekt »Kommunikativer Konstruktivismus« und dessen wissenssoziologische Relevanz. Während Knoblauch die Bedeutung des Konzeptes hervorhob, stellte Kieserling vor allem definitorische Grenzziehungen in Frage. Seine Skepsis galt etwa dem Verhältnis von Handlung und Kommunikation sowie dem Kommunikationsbegriff: Was gilt ab wann als Kommunikation – ist es das explizit Geäußerte oder auch das Non-Verbale, das Objektivierte und Eingeschriebene? Wie die Moderatorin *Michaela Pfadenhauer* zusammenfasste, ließ das Forum sichtbar werden, wie ein Ausgangspunkt aus grundsätzlich unterschiedlichen Perspektiven entfaltet werden kann, die als nicht vereinbar erscheinen und zugleich die Vielfalt der Anschlussmöglichkeiten der Berger/Luckmannschen Konstruktion der Wirklichkeit aufzeigen.

»Die Modernität bleibt unbehaglich« – Unter diesem Titel fand eine Veranstaltung zum Gedenken an Peter L. Berger, Hansfried Kellner und Thomas Luckmann statt. Nach der Eröffnung durch *Ilja Srubar* erinnerte *Hans-Georg Soeffner* an die fachliche und intellektuelle, freundschaftliche und teils auch familiäre Verbundenheit zwischen Luckmann, Berger und Kellner. Alle drei teilten das Interesse an Phänomenologie, die Skepsis gegenüber der Modernität sowie eine innere Distanz zur zeitgenössischen Gesellschaftsordnung und folgten zugleich ihren je eigenen wissenschaftlichen Stilen. *Bernt Schnettler* bezeichnete Thomas Luckmann, den ältesten der drei Weggefährten, als »passionierten Theoretiker« und streifte biographische Stationen sowie Luckmanns wissenssoziologische Verdienste. *Michaela Pfadenhauer* sprach über Peter Bergers These von der Säkularisierung und Pluralisierung der Moderne und rief zudem dessen ausgeprägten Sinn für Humor in Erinnerung. *Joachim Renn* blickte auf Hansfried Kellner als einen »einfühlsamen Phänomenologen« zurück, der die Abweichungen einer Moderne voller Ambivalenzen aufspürte. Abschließend wandte sich *Ilja Srubar* ans Auditorium mit dem Vermächtnis der drei großen Wissenssoziologen, die Wissenschaft als solche ernst zu nehmen und nicht die Positionierungen im akademischen Betrieb zu übertreiben. Es fanden insgesamt 28 Arbeitskreissitzungen und fünf Plenarveranstaltungen statt. Der Kongress war mit über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besucht und erfreute sich reger Resonanz.

*Maya Halatcheva-Trapp, Annerose Böhler,
Diana Kerber, Babette Kirchner, Nicole Lühring,
Matthias Roche, Christin Scheurer, Julia Wustmann*

Kulturen der Bewertung

*Gemeinsame Tagung des AK Soziologie des (Be)Wertens
der Sektion Wissenssoziologie und der Sektion Kultursoziologie
der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
am 8. und 9. November 2017 in Köln*

Bewertungen sind ein Phänomen, das alle Bereiche des Sozialen durchzieht: von ästhetischen Urteilen im Alltag über die Vergabe von Schulnoten bis hin zu komplexen Evaluationsprozessen. Damit sind Bewertungen für viele kultur- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen von besonderer Relevanz. Die empirischen Beispiele sind vielfältig, da Praktiken des Evaluierens, Aufwertens, Aussortierens oder (Dis-)qualifizierens in unterschiedlichen sozialen Feldern untersucht werden können. In historischer Perspektive erscheint das aktuell wahrnehmbare Interesse an Praktiken des Wertens und Bewertens keineswegs als Innovation, denn es gehört genuin zum erkenntnistheoretischen Profil der Soziologie (Cefaï et al. 2015). Dennoch gibt es Themenbereiche, die gegenwärtig stark profiliert sind. Zu diesen Bereichen gehören Kultur (bspw. Berli 2014; Diaz-Bone 2010; Velthuis 2005), Wirtschaft (bspw. Karpik 2011; Stark 2009), Bildung (bspw. Breidenstein 2012; Kalthoff 2013; Zabrowski et al. 2011) und Wissenschaft (bspw. Hamann 2016; Hirschauer 2015; Lamont 2009; Reinhart 2012). Der soziologischen Fantasie sind hier jedoch kaum Grenzen gesetzt. Die thematische Vielfalt der gegenwärtigen Forschung in diesem Feld dokumentiert auch das Programm der Tagung Kulturen der Bewertung, die am 8. und 9. November 2017 in den Räumlichkeiten der Fritz Thyssen Stiftung in Köln stattgefunden hat. Diese Tagung wurde gemeinsam von der Sektion Kultursoziologie sowie dem Arbeitskreis Soziologie des Be/Wertens der Sektion Wissenssoziologie veranstaltet und von beiden Sektionen unterstützt. Weiterhin wurde die Durchführung der Tagung durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Die Tagung hat die gegenwärtige thematische Konjunktur einer sich etablierenden Soziologie der Bewertung (Lamont 2012) zum Anlass genommen, um ausgewählte Phänomene aus einer dezidiert kultur- und wissenssoziologischen Perspektive zu beleuchten. Als »Kulturen der Bewertung« sollten spezifische gesellschaftliche Wertigkeitsphänomene in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen vergleichend in den Blick genommen werden. Ein thematischer Schwerpunkt lag darauf, die Eigenlogiken von Bewertungen in unterschiedlichen sozialen Sphären und deren gesellschaftliche

Effekte herauszuarbeiten. Der gemeinsame Gegenstand der Bewertung dient aber auch dem Austausch über die Grenzen soziologischer Binnendifferenzierungen hinaus.

Der Eröffnungsvortrag von *Michael Hutter* (WZB) bereitete das Feld für konzeptionelle Diskussionen, indem er auf dominanten Theoriebezüge in der aktuellen Diskussion von Bewertungsphänomenen hinwies und eine eigenständige Position ausbuchstabierte. Leitend für seine Argumentation erwiesen sich das Umstellen von einer am Feldbegriff orientierten Perspektive auf eine konsequente Anwendung des Spielbegriffs sowie die durchgängige Einbeziehung der pragmatistischen Tradition.

Ein besonders aktuelles und gesellschaftlich relevantes Phänomen stellen die Veränderungen von Bewertungspraktiken durch die Digitalisierung und die verstärkte Integration mobiler Medien in die Alltagspraxis dar. Durch die Nutzung von Plattformen wie TripAdvisor, Uber, Airbnb oder von Datingportalen verändern sich gegenwärtig nicht nur Bewertungskulturen, sondern auch Alltagspraktiken. *Jonathan Kropf* und *Stefan Laser* (Universität Kassel) sprachen sich in ihrem Vortrag zu digitalen Bewertungspraktiken für eine Umstellung der analytischen Perspektive weg von der Vergleichsmetaphorik hin zur Untersuchung von Grenzräumen bzw. Kontaktzonen aus. Dabei griffen sie auf etablierte begriffliche Vorschläge wie »boundary objects«, »boundary work« und Infrastrukturen zurück, um anschließend ihre Heuristik an Pinterest und WhatsApp zu erläutern. Mit Airbnb wurde ein weiteres empirisches Beispiel im Bereich digitale Bewertungskulturen von *Thomas Frisch* (Universität Hamburg) eingeführt und hinsichtlich der dominanten Bewertungsimperative diskutiert. *Thorsten Peetz* (Universität Bremen) behandelte in seinem Beitrag die Datingapp Tinder, um der Frage nachzugehen, inwiefern sich ein Wandel von Intimbeziehungen und insbesondere der in ihnen stattfindenden Bewertungen in Form von »Verwebungen« und »Ökonomisierungen« konstatieren lässt.

Wie bereits eingangs erwähnt, stellt das Feld der Wissenschaft einen fest etablierten Forschungsbereich der gegenwärtigen Soziologie des Wertens und Bewertens dar. Im Rahmen der Tagung »Kulturen der Bewertung« widmeten sich drei Vorträge der wissenschaftlichen Bewertungskultur. *Lars Albert*, *Matthias Hahn* und *Gabriele Wagner* (Leibniz Universität Hannover) nahmen basierend auf einem Forschungsprojekt zur leistungsorientierten Mittelvergabe an deut-

schen Universitäten das »justification work« der Verwaltungsangehörigen in den Blick und zeigten detailliert unterschiedliche Strategien, die damit verbundenen Konventionen und die möglichen paradoxen Folgen der Rechtfertigungsarbeit auf. Anschließend ging *Martina Franzen* (WZB) in ihrem Vortrag auf Fragen einer sich wandelnden Werteordnung in der Wissenschaft ein. Dabei nahm sie nicht nur auf die Elementarwährung von Wissenschaft – Publikationen – Bezug, sondern thematisierte auch die Einbeziehung wissenschaftsexterner Bewertungskriterien im Rahmen des »Research Excellence Frameworks« in Großbritannien. Durch den Vortrag von *Anne K. Krüger* (HU Berlin & DZHW) und *Felicitas Hesselmann* (DZHW), der Sichtbarkeitsverhältnisse in Bewertungsprozessen diskutierte, wurde der thematische Block zu Praktiken der Bewertung in der Wissenschaft abgerundet. Als spezifisches Beispiel wählten sie das Peer Review in wissenschaftlichen Zeitschriften. Grundsätzlich zeigten sie damit auf, inwiefern Anerkennung, Kontrolle und Singularität als Effekte von Sichtbarkeitskonstellationen verstanden werden können und sich solche Konstellationen im Verlauf von Bewertungsprozessen wandeln können.

Neben Wissenschaft bietet das kulturelle Feld vielzählige Beispiele für Bewertungsphänomene. An den empirischen Beispielen der Bewertung durch Leser auf der Internetplattform von Amazon einerseits und von Amateur-Pastoren in der Gemeindefarbeit evangelikaler Kirchen in den USA zeigte *Désirée Waibel* (Universität Bremen) auf, wie sich hier Veränderungen des Amateur-Experten-Verhältnisses hinsichtlich spezifischer Bewertungskulturen beobachten lassen. *Tasos Zembylas* (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) präsentierte eine konzeptionell ausgerichtete Analyse struktureller Probleme kulturpolitischer Evaluationsstudien entlang institutioneller Konfliktlinien zwischen Auftraggebern, Evaluatoren und Betroffenen. *Rosa Reitsamer* und *Rainer Prokop* (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) zeigten in ihrer Analyse der Bewertung von BewerberInnen zur Aufnahme an Musikuniversitäten typische Selektionskriterien entlang Instrumentenbeherrschung, Alter, musikalischem Potential, Persönlichkeit und Emotionsmanagement auf, das sich deutlich an der Verinnerlichung eines am männlichen Künstlergenie orientierten Leitprinzips für professionelle Musiker im klassischen Genre orientiert. Auch der Vortrag von *Jan Gerwinski* und *Christine Hrnal* (Universität Siegen) präsentierte Analysen der Bewertung künstlerischer Produktion, indem sie »natürliche« Gespräche von Theaterbe-

suchen unmittelbar nach der Vorstellung, konversationsanalytisch untersuchten. Damit setzen sie empirisch einen Kontrapunkt zu den Beiträgen, die stärker standardisierte Formen der Bewertung diskutieren und zeigten zugleich eindrucksvoll die Kompatibilität konversationsanalytischer zu anderen methodischen Zugängen auf, die auf der Tagung vertreten waren.

Den Abschluss des ersten Tages bildete ein Abendvortrag von *Steffen Mau* (HU Berlin), mit dem er die Argumentation seiner aktuellen Monografie »Das metrische Wir« (2017) vorstellte. Sein beispielreiches Buch, das gegenwärtig auch außerhalb des Fachdiskurses viel Beachtung erfährt, entfaltet eine zeitdiagnostische Perspektive, die auf die quantitative Durchdringung vieler Lebensbereiche, häufig gepaart mit der zunehmenden Digitalisierung des Sozialen, auf das Wirken eines komparativen Dispositivs und eine kompetitive Logik sowie auf deren Effekte hinweist. Bewertungskulturen und -praktiken werden dabei vor allem im Hinblick auf ihren Beitrag zur Produktion sozialer Ungleichheit untersucht.

Den Auftakt des zweitens Tagungstages bildete der Vortrag von *Claes-Fredrik Helgesson* (Linköpings Universität). In einer engen Verflechtung von Thematisierung seines individuellen Forschungsprogramms und der Gründungsgeschichte des Open Access Journals »Valuation Studies«, das mittlerweile eine feste Größe im englischsprachigen Diskurs darstellt, wurden die vielfältigen theoretischen und methodischen Zugänge und die mannigfaltigen Erscheinungsformen des Wertens und Bewertens in der Sozialwelt angesprochen. Entsprechend plädierte Helgesson zudem für die Notwendigkeit eines interdisziplinären Zuschnitts des Feldes und verwies auf die aktuellen Leerstellen für zukünftige Forschung. An diesen Auftakt schloss der Vortrag von *Stefan Beljean* (Harvard University) an, in dem es empirisch um Schülerinnen und Schüler aus der gehobenen Mittelklasse an US-amerikanischen High Schools ging. Im Fokus des Vortrags standen die Bildungsaspirationen, Selbstentwürfe sowie bildungsbezogenen Strategien dieser SchülerInnen im Kontext eines auf Wettbewerb abgestellten Bildungssystems. Der Beitrag von *Christian Huber* (Helmut Schmidt Universität), *Nathalie Iloga Balep* (Helmut Schmidt Universität), *Andrea Mennicken* (LSE), *Jacob Reilley* (Helmut Schmidt Universität) und *Tobias Scheytt* (Helmut Schmidt Universität) ist im Kontext eines sowohl länder- als auch feldvergleichenden Forschungsprojekts zu kalkulativen Infrastrukturen zu sehen. Untersucht werden im Projektkontext Krankenhäuser und Gefängnisse in

Großbritannien und Deutschland. Den englischsprachigen Block schloß *Laura Centemeri* (EHESS/CEMS) mit einem Beitrag zu den Besonderheiten der sog. Permaculture-Bewegung ab, die sie ethnografisch untersucht. Unter Rückbezug auf Vorarbeiten von Laurent Thévenot diskutierte Centemeri unterschiedliche Modi der Bewertung und insbesondere der Bewertung von Natur.

Zwei Vorträge aus dem empirischen Untersuchungsfeld Sport erlaubten weitere Vergleichsperspektiven. Im Fokus des Vortrags von *Franziska Hodek* (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) standen eine praxeografisch orientierte Untersuchung der Praktiken des Analysierens und Bewertens von professionellem Fußball. Konkret verglich Hodek einerseits die Arbeit in einem Spielanalyseunternehmen mit den Bewertungspraktiken in einer Firma, die eine Fußballsimulation herstellt. *Alexandra Janetzko* (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) widmete sich in ihrem Vortrag, ebenfalls aus praxeografischer Perspektive, Bewertungsphänomenen im Leistungssport. Ihr empirischer Gegenstand waren dabei Praktiken der Talentsichtung in Leichtathletik und lateinamerikanischen Tanz wobei insbesondere die Ambivalenz der konkreten Auffassungen von »Talent« zwischen dem Besitz und dem Potential des Erwerbs von spezifischen Fertigkeiten am Material herausgearbeitet wurde.

Die Tagung Kulturen der Bewertung lässt sich in der Nachbetrachtung nicht allein durch die einzelnen, meist auf empirische Einzelstudien bezogenen Präsentationen charakterisieren. Vielmehr sind darüber hinaus Querbezüge, Parallelitäten und strukturelle Ähnlichkeiten über verschiedene Anwendungsfelder einer Soziologie des Wertens und Bewertens in den Präsentationen deutlich geworden und häufig in den angeregten und konstruktiven Diskussionen auch über mitunter recht unterschiedliche methodische und theoretische Positionen hinweg verfolgt worden.

In der Abschlussdiskussion wurden rückblickend offene Fragen der vergangenen Tage und mögliche Themenschwerpunkte für zukünftige Workshops und Tagungen im Feld behandelt. Zu den Schwerpunkten dieses Austauschs gehörten methodische Beobachtungen ebenso wie konzeptionelle Fragen. Im Hinblick auf die Methoden der Bewertungsforschung ist gegenwärtig – auch im Rahmen der Tagung – eine Dominanz ethnografischer und verwandter Vorgehensweisen zu konstatieren. Insbesondere das Fehlen quantitativer Beiträge wurde von verschiedener Seite bedauert, zumal es

gelungene Beispiele für die Kombination von bewertungsanalytischer Perspektive und quantitativer Methodik gibt. In konzeptioneller Hinsicht wurde vielfach die weitere Konsolidierung und Ausarbeitung eines offenen, adaptiven Forschungsprogramms für die Soziologie des Wertens und Bewertens angeregt.

Eine konzeptionelle Weiterentwicklung der hier präsentierten Perspektive lässt sich unserer Meinung nach vor allem über den Vergleich von spezifischen Bewertungskulturen realisieren. Eine komparative Grundhaltung eröffnet Chancen für konzeptionelle Irritationen und im besten Falle Weiterentwicklungen. So zeigt sich primär im Vergleich, dass Bewertungen in unterschiedlichen Maße normiert sind. Am Beispiel von kulturellen Bewertungen lässt sich dies verdeutlichen: Die Bandbreite reicht hier von Bewertungen der Alltagsakteure bis hin zu standardisierten, mehrstufigen Expertenevaluationen. Neben alltäglichen ästhetischen Urteilen über Musik (Berli 2014; Parzer 2011) lassen sich auch professionelle Kritiken von literarischen oder musikalischen Werken als eine stärker normierte Form von Kulturbewertung (Chong 2011; Schmutz/Faupel 2010) untersuchen. Eine weitere Steigerung stellt in dieser Reihe von Beispielen die Aufnahme in das Register des UNESCO-Welterbes (Schäfer 2016) dar. Neben dem kulturellen Feld sind andere gesellschaftliche Sphären ebenfalls von Bewertungsphänomenen durchzogen, die sich hinsichtlich ihrer Normierung sowie ihrer institutionellen Einbettung unterscheiden lassen. Zu denken wäre hierbei an Bildung (Vergabe von Schulnoten), Wissenschaft (Peer Review, Universitätsrankings) oder auch Sport. Inwiefern der Grad der Normierung sowie die Komplexität der Bewertungsinstrumente folgenreich für die Konsequenzen von Bewertungen sind und welche gesellschaftlichen Auswirkungen dies hat, ist eine offene empirische Frage.

Literatur

- Berli, O. (2014). *Grenzenlos guter Geschmack. Die feinen Unterschiede des Musikhörens*. Bielefeld: transcript
- Breidenstein, G. (2012). *Zeugnisnotenbesprechung. Zur Analyse der Praxis schulischer Leistungsbewertung*. Opladen: Barbara Budrich
- Cefaï, D., Zimmermann, B., Nicolae, S., & Endreß, M. (2015). Introduction. Special Issue on Sociology of Valuation and Evaluation. *Human Studies*, 38, 1–12
- Chong, P. (2011). Reading difference: How race and ethnicity function as tools for critical appraisal. *Poetics*, 39(1), 64–84

- Diaz-Bone, R. (2010). Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurs-theoretische Erweiterung der bourdieuschen Distinktionstheorie. 2. erw. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag
- Hamann, J. (2016). »Let us salute one of our kind.« How academic obituaries consecrate research biographies. *Poetics*, 56, 1–14
- Hirschauer, S. (2015). How editors decide. Oral communication in journal peer review. Special Issue on Sociology of Valuation and Evaluation. *Human Studies*, 38, 37–55
- Kalthoff, H. (2013). Practices of grading: An ethnographic study of educational assessment. *Ethnography and Education*, 8(1), 89–104
- Karpik, L. (2011). Mehr Wert: Die Ökonomie des Einzigartigen. Frankfurt a.M./New York: Campus
- Lamont, M. (2009). How Professors think. Inside the Curious World of Academic Judgement. Cambridge: Harvard University Press
- Lamont, M. (2012). Toward a comparative sociology of valuation and evaluation. *Annual Review of Sociology*, 38, 201–221
- Parzer, M. (2011). Der gute Musikgeschmack. Zur sozialen Praxis ästhetischer Bewertung in der Populärkultur. Frankfurt a.M.: Peter Lang
- Reinhart, M. (2012). Soziologie und Epistemologie des Peer Review. Baden-Baden: Nomos
- Schäfer, H. (2016). »Outstanding Universal Value«. Die Arbeit an der Universalisierung des Wertvollen im UNESCO-Welterbe. *Berliner Journal für Soziologie*, 26(3/4), 353–375
- Schmutz, V./Faupel, A. 2010 Gender and cultural consecration in popular music. *Social Forces*, 89(2), 685–708
- Stark, D. (2009). The sense of dissonance. Accounts of worth in economic life. Princeton and Oxford: Princeton University Press
- Velthuis, O. (2005). Talking Prices. Symbolic Meanings of Prices on the Market for Contemporary Art. Princeton: Princeton University Press
- Zaborowski, K. U., Meier, M. & Breidenstein, G. (2011). Leistungsbeurteilung und Unterricht. *Ethnographische Studien zur Bewertungspraxis in Gymnasium und Sekundarschule*. Wiesbaden: VS

Oliver Berli, Daniel Bischur,
Stefan Nicolae, Hilmar Schäfer

Tagungskalender

Übersicht über seit dem letzten Rundbrief (Nr. 29, April 2017) vergangene, aktuelle und geplante Tagungsaktivitäten, an denen die Sektion in der einen oder anderen Weise beteiligt ist:

Durchgeführte Veranstaltungen

- 4. – 5. Mai 2017: Frühjahrstagung der Sektion, Bayreuth
- 23. – 24. Juni 2017: Fuldaer Feldarbeitstage, Hochschule Fulda
- 29. August – 1. September 2017: ESA Conference, Athens, Research Stream Sociology of Knowledge
- 21. – 23. September 2017: 2. Sektionskongress, TU Dortmund
- 9. – 10. November 2017: Kulturen des Bewertens, AK Soziologie des Be/Wertens und der DGS-Sektion Kultursoziologie, Universität Köln

Anstehende und geplante Veranstaltungen

- 8. – 9. März 2018: »Musik – Kultur – Gedächtnis«, Tagung des Arbeitskreises Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen in Freiburg
- 3. – 5. Mai 2018: »Knowledge, Nescience and the (New) Media«, 4th Conference of the International Alfred Schutz Circle for Phenomenology and Interpretive Sociology, Konstanz
- 25. – 26. Mai 2018: Kooperation der Sektion mit der Tagung »Körper – Wissen – Tod« an der Universität Passau
- 21. – 22. Juni 2018: »Kommunikative Wissenskulturen: Gestern – heute – morgen«, Frühjahrstagung der DGS-Sektion Wissenssoziologie in Zusammenarbeit mit dem AK Wissenskulturen in Wien
- 24. – 28. September 2018: Sektionsveranstaltungen der Wissenssoziologie über »Lokale Interaktionsordnungen und globale Wandlungsprozesse« und »Wirtschaftskultur oder: Die vielen Kapitalismen« auf dem DGS Kongress in Göttingen
- 6. – 8. September 2018, »Unspoken, unseen, unheard of. Unexplored realities in qualitative research«, conference organized by the Research Network »Qualitative Methods« of the European Sociological Association and the Research Committee »Interpretative Sociologies« of the Swiss Sociological Association in St. Gallen

Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern

Nachfolgend sind unlängst erschienene Publikationen gelistet. Für eine chronologische Gesamtübersicht der Veröffentlichungen s. <http://wissenssoziologie.de/publikationen/>

- Akbaba, Yalız & Bob Jeffrey (Eds.) 2017: *The Implications of ›New Populism‹ for Education*, New Cottage, Painswick, Stroud, Gloucestershire: E&E
- Amelung, Nina 2017: Politikinstrumente in der europäischen Asylpolitik: Zur Rolle von Experten und Expertise, in Christian Lahusen & Stephanie Schneider (Hg.), *Asyl verwalten: Zur bürokratischen Bearbeitung eines gesellschaftlichen Problems*, Bielefeld: Transcript, 27 – 54
- Amling, Steffen & Werner Vogd (Hg.) 2017: *Dokumentarische Organisationsforschung – Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*, Opladen: Barbara Budrich
- Atkinson, Rob, Thomas Dörfler, Mustafa Hasanov, Eberhard Rothfuß & Ian Smith 2017: Making the case for self-organisation: understanding how communities make sense of sustainability & climate change through collective action, *International Journal of Sustainable Society* 9:3, 193 – 209
- Bauernschmidt, Stefan & Bernt Schnettler 2017: Das Rätsel hochschulischer Imagefilme: Eröffnungssequenzen. Einstieg in die Analyse visueller Gattungen, in Eric Lettkemann, René Wilke & Hubert Knoblauch (Hg.), *Knowledge in Action. Neue Formen der Kommunikation in der Wissensgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS, 165 – 187
- Baur, Nina & Lina Hering 2017: Learning from the Past. How Local Economic Conventions Influence Responses to Global Crises, *Human Figurations: Long-term Perspectives on the Human Condition* 6: 2, Permalink: <http://hdl.handle.net/2027/spo.11217607.0006.208>
- Betz, Gregor J., Ronald Hitzler, Arne Niederbacher & Lisa Schäfer (Hg.) 2017: *Hybride Events. Zur Diskussion zeitgeistiger Veranstaltungen*, Wiesbaden: Springer VS
- Boldt, Thea D. 2017: Space – Religion – Communication: State of the Arts and Exemplary Empirical Analysis, in Barbara

- Grüning & René Tuma (Hg.), *Sociologica: Italian Journal of Sociology Online*, Special Issue: Space, Communication and Interaction: Sociology in Dialogue with Space Studies, doi: 10.2383/88201
- Bösch Stefan, Matthias Groß & Wolfgang Krohn (Hg.) 2017: *Experimentelle Gesellschaft. Das Experiment als wissenschaftliches Dispositiv*, Baden-Baden: Nomos/Sigma
- Burzan, Nicole & Ronald Hitzler (Hg.) 2017: *Theoretische Einsichten. Im Kontext empirischer Arbeit* (Reihe ›Erlebniswelten‹), Wiesbaden: Springer VS
- Christmann, Gabriela & Thorsten Heimann 2017: Understanding Divergent Constructions of Vulnerability and Resilience. Climate Change Discourses in the German Cities of Lübeck and Rostock, *International Journal of Mass Emergencies and Disasters* 35, 120 – 143
- Christmann, Gabriela 2017: Analysing Changes in Discursive Constructions of Rural Areas in the Context of Demographic Change: Towards Counterpoints in the Dominant Discourse on ›Dying Villages‹, *Comparative Population Studies* 41:3–4, 359 – 378
- Dörfler, Thomas & Eberhard Rothfuß 2017: Place, life-world and the Leib: a reconstructive perspective on spatial experiences, in: Bruce B. Janz (ed.), *Place, Space and Hermeneutics*, Wiesbaden: Springer VS, 413 – 425
- Eberle, Thomas S. (Hg.) 2017: *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Analysen*, Bielefeld: transcript
- Eberle, Thomas S. 2017: Fotografie und Gesellschaft. Theoretische Rahmung, in ders. (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Analysen*, Bielefeld: transcript, 11 – 70
- Eberle, Thomas S. 2017: Der Akt des Fotografierens. Eine phänomenologische und autoethnografische Analyse, in ders. (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Analysen*, Bielefeld: transcript, 97 – 116
- Grewe, Henny Annette & Ronald Hitzler 2017: Die unerbittliche Gegenwärtigkeit der Vergänglichkeit des Körpers. Zur Entsinnung eines Menschen im sogenannten Wachkoma, in Reiner

- Keller & Michael Meuser (Hg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer VS, 255 – 276
- Günthner, Susanne 2017: Die kommunikative Konstruktion von Kultur: Chinesische und deutsche Anredepraktiken im Gebrauch, *Zeitschrift für Angewandte Linguistik (ZfAL)* 66, 1 – 29
- Günthner, Susanne 2017: *Sprachliche Verfahren bei der Übermittlung schlechter Nachrichten – sedimentierte Praktiken im Kontext onkologischer Aufklärungsgespräche*, SpIn-Arbeitspapierreihe (Sprache und Interaktion) 73 (04/2017)
- Haag, Hanna 2017: *Im Dialog über die Vergangenheit. Tradierung DDR-spezifischer Orientierungen in ostdeutschen Familien*, Wiesbaden: Springer VS
- Haag, Hanna, Pamela Heß & Nina Leonhard (Hg.) 2017: *Volkseigenes Erinnern. Die DDR im sozialen Gedächtnis*, Wiesbaden: Springer VS
- Hasebrink, Uwe, Andreas Hepp, Wiebke Loosen & Jo Reichertz (Hg.) 2017: *Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft*, Themenheft der Zeitschrift Medien & Kommunikationswissenschaft, Baden-Baden: Nomos
- Hitzler, Ronald & Anne Honer 2017: Der lebensweltliche Forschungsansatz. Eine sozialtheoretische und methodologische Vorabklärung, in Richard Bettmann, Volker Hinnenkamp, Agieszka Satola & Norbert Schröer (Hg.), *Die Hochschule als interkultureller Aushandlungsraum*, Wiesbaden: Springer VS, 205 – 214
- Hitzler, Ronald 2017: Als schautest Du mich an. Das Foto als Präsenzvehikel, in Thomas S. Eberle (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Bielefeld: transcript, 197 – 212
- Hitzler, Ronald 2017: Die konstruierte Person. Zu einer Theorie der Subjektivierung aus der Empirie des Lebens im Wachkoma, in Nicole Burzan & Ronald Hitzler (Hg.), *Theoretische Einsichten. Im Kontext empirischer Arbeit*, Wiesbaden: Springer VS, 147 – 164
- Hitzler, Ronald 2017: Ein düster konnotiertes Event. Zur Reaction nach der Loveparade-Katastrophe, in Ingrid Tomkowiak, Brigitte Frizzoni & Manuel Trummer (Hg.), *Action! Artefakt, Ereignis, Erlebnis*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 241 – 249

- Hitzler, Ronald 2017: Kapitulation? Re-Aktionen des Mediennutzers auf die (Um-)Nutzung medientechnologischer Entwicklungen durch seine (vermeintlichen) Gegenspieler, in Michaela Pfadenhauer & Tilo Grenz (Hg.), *De-Mediatisierung: Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess*, Wiesbaden: Springer VS, 179 – 192
- Hitzler, Ronald 2017: Leben lassen – Sterben machen. Zum Umgang mit Menschen mit schwersten Hirnschädigungen, in Antje Kahl, Hubert Knoblauch & Tina Weber (Hg.), *Transmortalität. Organspende, Tod und tote Körper in der heutigen Gesellschaft*, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 170 – 194
- Keller, Reiner & Michael Meuser (Hg.) 2017: *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden: Springer VS
- Keller, Reiner 2017: (Wie) Gibt es Diskurse?, *Zeitschrift für Diskursforschung* 5: 1, 16–31
- Keller, Reiner 2017: Has Critique Run Out of Steam? On Discourse Research as Critical Inquiry, *Qualitative Inquiry* (Special Issue: Challenges for a New Critical Qualitative Inquiry) 23:1, 58–68
- Keller, Reiner 2017: Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus? Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten, *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Neue Serie Band LXXXI* 120:1+2, 5–32
- Klotz, Lisa 2017: *Quantenphysik und Esoterik. Über die innere Notwendigkeit renitenten Randgeschehens für die Autopoiesis von Funktionssystemen*, Bielefeld: Transcript
- Kusenbach, Margarethe & Gabriela Christmann (eds.) 2017: Disaster Vulnerability and Resilience Building at the Social Margins, Special Issue of the *International Journal of Mass Emergencies and Disasters* 35: 2
- Lettkemann, Eric, René Wilke & Hubert Knoblauch (Hg.) 2018: *Knowledge in Action. Neue Formen der Kommunikation in der Wissensgesellschaft*, Wiesbaden: Springer VS
- Maeder, Christoph 2017: Bells and Social Order. Analysing Sounds in Ethnography, SAGE Research Methods Datasets, <http://methods.sagepub.com/dataset/sound-ethnography-cowbells>
- Maeder, Christoph 2017: Der Schweizer Fotograf Herbert Maeder: Ein Meister des Lichts und das ›immutable mobile‹-Phänomen in

- der dokumentarischen Fotografie, in Thomas S. Eberle (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, 177 – 194
- Mielke, Katja & Anna-Katharina Hornidge (eds.) 2017: *Area Studies at the Crossroads: Knowledge Production after the Mobility Turn*, New York: Palgrave MacMillan
- Möll, Gerd & Ronald Hitzler 2017: Zwischen spekulativen Strategien und strategischen Spekulationen. Zur reflexiven Mediatisierung riskanter Geldverausgabung, in Friedrich Krotz, Cathrin Despotovic & Merle-Marie Kruse, (Hg.), *Mediatisierung als Metaprozess*, Wiesbaden: Springer VS, 211 – 232
- Pfadenhauer, Michaela & Christoph Dukat 2017: Professionalisierung lebensweltlicher Krisen durch Technik? Zur Betreuung demenziell erkrankter Personen mittels sozial assistiver Robotik, *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft Handlungs- und Interaktionskrisen, 14: 1, 115 – 131
- Pfadenhauer, Michaela & Christoph Dukat 2017: Von der Empirie zur Postphänomenologie. Eine Suchbewegung zur theoretischen Verortung sozialer Robotik in der Demenzbetreuung, in Nicole Burzan & Roland Hitzler (Hg.), *Theoretische Einsichten. Im Kontext empirischer Arbeit*, Wiesbaden: Springer VS, 245 – 258
- Pfadenhauer, Michaela & Heiko Kirschner 2017: From Dyad to Triad: Mediatization and Emerging Risks for Professional Autonomy, *Professions and Professionalism*, Special Issue: Theoretical Perspectives on Sociology of Professions in Germany 7:1, 1 – 11
- Pfadenhauer, Michaela & Tilo Grenz 2017: *De-Mediatisierung. Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess*, Wiesbaden: Springer VS
- Pfadenhauer, Michaela & Tilo Grenz 2017: Von Objekten zu Objektivierung. Zum Ort technischer Materialität im kommunikativen Konstruktivismus, *Soziale Welt* 68, 223 – 241
- Pfadenhauer, Michaela 2017: Fotografieren (lassen) in der lebensweltanalytischen Ethnographie. Das Foto als Wissensform, in Thomas S. Eberle (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Bielefeld: transcript, 133 – 146

- Pfadenhauer, Michaela 2017: Grenzziehungen, Grenzverläufe, GrenzgängerInnen. Zum kulturalanalytischen Potenzial der Ethnografie [31 Absätze], *FQS 18*, 1: Art. 12
- Pfadenhauer, Michaela 2017: Techniken der Zugehörigkeit zu posttraditionalen Gemeinschaften, in Thomas Dienberg, Thomas Eggenesperger, Ulrich Engel & Bernhard Kohl (Hg.), *...am Ende ganz alleine? Gemeinschaftsbildung in post-traditionalen Zeiten*, Münster: Aschendorff, 65 – 75
- Pfadenhauer, Michaela 2017: Zwischenräume. Pluralität und Hybridität als Elemente eines Neuen Paradigmas für Religion in der Moderne, in Peter L. Berger, Silke Steets & Wolfram Weiße (Hg.), *Zwei Pluralismen. Positionen aus Sozialwissenschaft und Theologie zu religiöser Vielfalt und Säkularität*. Münster: Waxmann, 191 – 204
- Pfadenhauer, Michaela, Paul Eisewicht & Tilo Grenz 2017: Wenn Online-Shoppen interaktiv wird. Strategien des Reklamierens via Internet, in Heinz Bude, Michael Dellwing, Thomas Scheffer & Sebastian Scheerer (Hg.), *Jahrbuch für Soziale Interaktion 1*, Wiesbaden: Springer VS, 13 – 45
- Pfaller, Larissa & Basil Wiese (Hg.) 2017: *Stimmungen und Atmosphären – zur Affektivität des Sozialen*, Wiesbaden: VS
- Rebstein, Bernd & Bernt Schnettler 2017: Klar strukturierte Vielfalt. ›Exotische‹ Events in ›interkulturellen‹ sozialen Welten, in Gregor J. Betz, Ronald Hitzler, Arne Niederbacher & Lisa Schäfer (Hg.), *Hybride Events*, Wiesbaden: VS, 249 – 263
- Reichertz, Jo & René Tuma (Hg.) 2017: *Der Kommunikative Konstruktivismus bei der Arbeit*, Weinheim: Juventa
- Reichertz, Jo, Matthias Meitzler & Caroline Plewnia (Hg.) 2017: *Wissenssoziologische Medienwirkungsforschung. Zur Mediatisierung des forensischen Feldes*, Weinheim: Juventa
- Schmitt, Rudolf 2017: *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*, Wiesbaden: Springer VS
- Schnettler, Bernt 2017: Digitale Alltagsfotografie und visuelles Wissen, in Thomas Eberle (Hg.), *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Bielefeld: transcript, 241–255
- Vogd, Werner 2017: Management im Krankenhaus – eine Fallstudie zur Bearbeitung der Innen- und Außenspannungen un-

- ter Bedingungen des DRG-Systems, *Berliner Journal für Soziologie* 27:1, 93 – 121
- Vogd, Werner 2017: The Professions in Modernity and the Society of the Future – Continuity in Discontinuity? *Professions and Professionalism* 7:1, 1–15
- Vogd, Werner, Martin Feißt, Kaspar Molzberger, Anne Ostermann & Juliane Slotta 2017: *Entscheidungsfindung im Krankenhausmanagement: zwischen gesellschaftlichem Anspruch, ökonomischen Kalkülen und professionellen Rationalitäten*, Wiesbaden: Springer VS
- Winkel, Heidemarie 2017: Religionssoziologie jenseits des methodologischen Säkularismus: Multiple religiosities und religiöse Wissensproduktion am Beispiel arabischer Reformdenkens, in Heidemarie Winkel & Kordula Sammet (Hg.), *Religion soziologisch denken. Reflexionen auf aktuelle Entwicklungen in Theorie und Empirie*, Wiesbaden: Springer VS, 69 – 97
- Winkel, Heidemarie 2017: Tradition und Moderne: ein ethnozentrischer Dualismus in der westlich-europäischen Geschlechterforschung, in Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, Wiesbaden: Springer VS, Online-Publikation August 2017; Druckfassung 2018

Gerne nehmen wir an dieser Stelle im nächsten Rundbrief Hinweise auf aktuelle Veröffentlichungen der Sektionsmitglieder auf. Bitte schicken Sie dazu eine entsprechende Email mit allen notwendigen Angaben gemäß obiger Zitationsform an:
schnettler@uni-bayreuth.de